

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 5 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 599.

Redaktions-Telefon No. 52.

Mittwoch, den 24. Dezember.

Verlags-Telefon No. 2953.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Telefon-Nr. für:

Tagblatt-Verlag No. 2953.

Tagblatt-Redaktion No. 52.

L. Schellberg'sche Buchdruckerei No. 2266.

Politische Rechte der Frauen.

Von Richard Waldow.

Die Reichstagsverhandlungen vom 15. November brachten wieder einmal die Forderung eines einheitlichen Reichsvereins- und Versammlungsrechts zur Sprache, und in Verbindung damit wurden eine Anzahl Eingaben erwähnt, welche die politische Gleichstellung der Frauen mit den Männern verlangten. Die Petitionskommission schlug vor, die Petitionen erster Gattung dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, für die auf die Frauenrechte bezüglichen dagegen nur insoweit Berücksichtigung seitens der Regierung zu verlangen, als sie für die Frauen das Recht zur Theilnahme an solchen Vereinen und Versammlungen fordern, in denen die Berufsinteressen von Frauen erörtert werden. Das Haus trat diesem Kommissionsvorschlag nicht bei, es nahm vielmehr einen noch von dem heimgegangenen Abgeordneten Heinrich Ricker herrührenden Antrag an, der nicht nur die Vereinsrechtspetitionen, sondern auch die Frauenrechtsingaben ihrem vollen Umfange nach dem Kanzler zur Berücksichtigung überweist.

Das ist freilich eine Art von Erfolg, aber nach den bisherigen Resultaten der parlamentarischen Behandlung von Frauenfragen wird man gut thun, die Hoffnungen nicht allzu hoch zu spannen. Die Debatten des Abgeordnetenhauses vom 5. Mai d. J. über die Zulassung der Frauen zu politischen Versammlungen waren keineswegs dazu geeignet, in weiteren Kreisen ein ernstes Interesse für die Angelegenheit anzuregen. Daß dagegen die Meinung des Herrn Minister v. Hammerstein, nach welcher sich „die Verhältnisse (in Bezug auf die Frage des Anttheils der Frau am politischen Leben) in den fünfzig Jahren, die seit Erlass des Vereinsgesetzes vergangen sind, nicht geändert haben“, durch ihre absolute Rückständigkeit aufsehen erregt hat, muß besonders festgestellt werden. Und als im März des Jahres 1896 der Reichstag bei seinen Verhandlungen über das Vereins- und Versammlungsrecht auch die politischen Verechtigungen der Frauen berührte, erreichte die Debatte ebenfalls nicht die

Höhe ihrer Bedeutung, wie es sich überhaupt wiederholt gezeigt hat, daß bei Beratungen, die schwere und weitgreifende Probleme sozialer Natur betreffen, fast immer nur die Oberfläche getroffen, über die tiefere seltliche Bedeutung aber allzu leicht hinweggegangen wird. Das aber wäre nicht denkbar, wenn solche wichtigen Fragen, die Wesen und Bedeutung der ganzen Frauenbewegung tief berühren, für alle Volksvertreter Gegenstand ernstlichen Studiums gewesen wären.

Wie die Sache jetzt liegt, so ist die Anwesenheit einer Frau in einer politischen Versammlung an sich nicht strafbar, der Minister will nur, daß die Frauen in politischen Angelegenheiten „nicht mitreden“. „Es ist“, so rief er am 5. Mai schmerzbeengt aus, „traurig, wenn auch die Frauen in ihrer leichten Erregbarkeit in politischen Versammlungen das Volk bewegen sollten.“

Vorerst ein kurzes Wort zur Klarstellung. Der Begriff von „politischen Vereinen“ und „politischen Versammlungen“ ist keineswegs klar und unbestritten. Das Reichsgericht nimmt nach seinen Entscheidungen an, daß unter „politisch“ das zu verstehen ist, was die Verfassung, die Verwaltung und Gesetzgebung des Reiches, sowie die internationalen Angelegenheiten angeht; es bezeichnet aber auch wirtschaftliche Fragen mit „politisch“, wenn es sich dabei um Aenderung bestehender Verhältnisse durch staatlichen Zwang handelt, oder überhaupt um soziale Fragen und soziale Gesetzgebung. Ein Urtheil des Kammergerichts will unter Politik Alles verstanden wissen, was unter den Begriff der Staatswissenschaft fällt oder fallen kann. Man sieht, wie schwer es sich praktisch mit dem Begriff „politisch“ operiert, besonders wenn seitens der Regierung Neigung zu einschränkenden Maßregeln vorhanden ist. Man käme aus diesem Begriffszwiespalst vielleicht am besten heraus, wenn man unter Politik hier die Beschäftigung mit den Fragen des öffentlichen Lebens verstände und die Frage einfach so stelle, ob sich die Frauen in Versammlungen und Vereinen in Wort und That am öffentlichen Leben betheiligen dürfen oder nicht. Die Regierung hat die Frauen bisher von der praktischen Theilnahme am öffentlichen Leben mit seinen vielseitigen und verzweigten Fragen möglichst fern zu halten gesucht, wie es scheint aus prophylaktischen Gründen, das heißt, um der Verschlechterung oder Entartung ihres Charakters vorzubeugen. Die Frauen lediglich bei ihrer häuslichen und wirtschaftlichen „Bestimmung“ festhalten zu wollen, geht heute aus vielen Gründen nicht mehr an, es klingt daher wie ein offener Ungehörigkeit, wenn man in den erwähnten Maßdebatten die Frauen vorsichtig auf „Haus“ verweist und mit der Einschränkung gewisser politischer Rechte immer sogleich „amerikanische Zustände“ befürchtet.

Eine Theilnahme am öffentlichen Leben, die sich immerhin in freier Aussprache der gewonnenen Ueberzeugungen äußern darf, dürfte unbedenklich für einwandfrei erklärt werden, denn sie schädigt wohl kaum die Eigenart des Geschlechts, regt nicht die Leidenschaften auf, berührt nur wenig Haus und Familie; sie bedeutet an sich nur die freie Abgabe eines wohlverwogenen Urtheils über öffentliche Zustände und Verhältnisse, eines Urtheils, das sich in gewerblichen und wirtschaftlichen Dingen ganz besonders werthvoll erweisen kann. Welche natürlichen und schwer überwindlichen Hindernisse indessen sich auch dieser anscheinend harmlosen Bethätigung im öffentlichen Leben entgegenstellen und wie schwierig sie sich in der Praxis herausstellen, werden wir notwendig auf Sorgfältigste zu erwägen haben. Zunächst muß ich auf einen sehr wesentlichen Punkt hinweisen.

Ich weiß es wohl und habe es erfahren, daß es gewissen Führerinnen der Frauenbewegung sehr peinlich ist, wenn man nach allen solchen Konzessionen vor der Frage des politischen Stimmrechts halt macht, die Frauen vor dem Streben nach diesem „höchsten politischen Gut“ eindringlich warnt und es ihnen in ihrem eigenen Interesse nicht einräumen will. Gerade dieser Punkt scheint den Frauenrechtlerinnen von höchster Wichtigkeit zu sein, obwohl er ihnen das Wohlwollen wahrer und ehrlicher Freunde der Frauenbewegung am ehesten zu verschaffen geeignet ist. Darum muß er klargestellt werden.

Das politische Stimmrecht soll ausgeübt werden auf Grund festgewurzelter, durch Erziehung, Bildung und Erfahrung errungener Ueberzeugungen, die ein Theil unseres geistigen Besitzes, unserer ganzen inneren Persönlichkeit sind. Hier treten wir mit dem Nachdruck unserer ganzen Individualität für das Gemeinwohl, für den nach unserer Ueberzeugung vernünftigsten und nützlichsten Ausbau des geschichtlich Entstandenen und Errungenen ein und suchen unserer Meinung durch Wort und Schrift und Kampf zur Geltung zu bringen. Kein Zweifel, daß dabei Temperament, Gemüth und Leidenschaft bewegt werden, daß unsere Seele oft dabei die reinste Harmonie verliert und in dem widerstreitenden Kampf der Meinungen verwirrt, beunruhigt und getäuscht wird. Ich kann meine Ueberzeugung nicht verhehlen, daß auch so mancher vortreffliche Mann in den unerfreulichen Wahlkämpfen, Diskussionen und Agitationen ein gutes Stück seiner ursprünglichen Objektivität, Herzenslauterkeit und Unbefangenheit einbüßt. Ist es nun aber einmal das Geschick des Mannes, daß er aus dem Kampf der Meinungen Herz und Empfindung nicht ganz unberührt und lauter zurückbringen kann, so müssen diese Kämpfe und Erregungen mit um so größerer Sorgfalt von dem Leben der Frau ferngehalten werden, deren hoher

Fenilleton.

Weihnacht.

Von Friedrich Sieck.

So friedlich, wie sich auf den Waldesweihen
Der Abend senkt in stiller Sternennacht,
So friedlich senkt sich auf die hehre Pforte
Des Menschenherzens auch die Weihnachtszeit —
Die Liebe waltet still wie Abendsriede
Im ruhmumflungenen Tempel der Natur.
Das Vögelchen schweigt mit seinem Abendlied —
Still Alles — Gottes Liebe waltet nur.

Still Alles. — In des Häuschens engem Raume,
Da waltet auch die Liebe wunderbar —
Ist's nicht, als ob noch wie im Kindertraume
Aus Himmelshöh'n ins Haus ein Englein kam?
Ist Liebe nicht der Gotttheit Weihnachtsgabe,
Die sich gehüllt ins schöne Engelbild?
Die Liebe ist des Herzens reinste Labe
Und Engel lächeln Jedem hold und mild.

Es ist so schön, im kampfbewegten Leben
Sich auszuruhen am stillen Weihnachtsort,
Wo Jugendbilder lieblich uns umschweben,
Wie einst daheim, am lieben Vaterort.
Wo Lieb' Du gleibst, wie Liebe Dir gegeben,
Wo glückselig strahlt dein Händchen Dir erscheint;
Da hat sich über Tagesmüß' und Streben
Dein Weihnachtsengel nun mit Dir vereint.

Das ist der Segen für dein Erdenmühen,
Daß nun im Kreis der Deinen um dich her
Die Saaten Deiner Liebe lieblich blühen
Und Dir entgegenreifen, fruchtbar schwer.
Wenn Deine Kinder lieblich um dich stehen
Und jubeln um des Weihnachtsbaumes Pracht,
Sag', ist's denn nicht, als wenn Dir Gloden gehen
Durchs Herz so feierlich zu Weihnachten?

Und hast Du, Elternpaar, im stillen Gaine
Des Friedens auch gebettet Kind und Kind,
Sie ruh'n vergessen nicht und nicht alleine,
Weil uns're Todten uns're Engel sind.

Der Liebe stirbt kein Wesen dieser Erde,
Und seine Nähe sichert dein Gebet,
Das uns als Flamme auf dem Lebensherde
Verbindet mit des Himmels Majestät.

Umgeben von den Unfern laßt uns treten
Zum Gabentisch, von Elternhand gedeckt —
Still Alles — denn die Herzen wollen beten
In ihrer Andacht, wie sie Liebe weckt.
Still Alles. — Wie nach langem Winterschweigen
So froh und lenzesfrisch im jungen März
Die Herzen jubeln auf zur Sonne steigen,
So jubelt weihnachtsglücklich unser Herz.

Sein liebstes Fest.

Von L. Lindemann-Rühner.

Großmama hatte die Kinder zu Bett gebracht; noch einmal trat die junge Mutter heran und leuchtete behutsam über sie hin. Wie sie dalagen in ihrem süßen, tiefen Kinderschlaf! Alle rothwangig mit goldenen Locken, alle gleich lieblich, ihr „Glückskeblatt“, wie ihr Mann die vier Kinder genannt hatte. — Ach, ihr Mann! Ihr trauer, guter Mann mit den treuen, blauen Augen und dem dichten, blonden Haar, das ihm im emsigen Schaffen in dicker Welle in die Stirn fiel; ihr Mann, der sie so namenlos geliebt, wie sie ihn — er lag draußen auf dem Friedhof. Vor vier Wochen hatten sie ihn begraben. . . .

Und sie — sie mußte leben bleiben. Sie durfte sich nicht an seine Seite schmiegen und sagen: „Laß mich bei Dir bleiben; wie soll ich leben, ohne Dich?“ — Sie mußte leben — leben für ihre Kinder.

Sie ging in ihr Zimmer und setzte sich in einen großen Sessel. Der Lampenschirm fiel schräg über ihr todblaues Gesichtchen, das sich gespenstisch aus dem schwarzen Kleid heraus hob. Müde lagen die Hände in ihrem Schooß, und sie starrte vor sich hin, wohl eine Stunde lang, unbeweglich. Sie hörte nicht, wie sich die Thür öffnete; eine alte Frau trat ein und sah schweigend zu ihr hinüber. Dann ging sie leise zu ihr hin und strich lieblosend über den weichwelligen, blonden Schüttel:
„Schlaf, Susi!“

„Ach, Mutterchen, wenn ich das könnte!“
Die Mutter blieb stehen, ohne zu sprechen; sie strich nur immer ganz leise über das Haar ihrer Tochter.

„Susi“, sagte sie endlich, wie ägernd; „sieh' mal, trösten kann ich ja nicht, das weißt Du. Wie soll man da auch Worte finden. Aber wenn der Schmerz so recht in Dir wühlt, und Du glaubst zu verzweifeln, dann denke nur: Wie lange dauert's denn noch, und wir gehen Denen nach, die uns gestorben sind! Der Tod ist uns sicher, Kind, ganz sicher, und die kurze Spanne Zeit, die uns von unseren Lieben trennt, ist schneller überwunden, als wir denken.“

Susi verbarg ihr Gesicht und weinte; doch die Thränen thaten ihr wohl.

„Du weißt immer das Richtige, Mutterchen!“ Sie stand auf und küßte die Mutter. „Du hast mir wohlgethan, Mutterchen — ich will nun schlafen gehen. Bleibst Du noch da? Gute Nacht! — Was ist doch morgen für ein Tag? Mein armer Kopf ist mir ganz wirr — ich weiß es nicht.“

„Dienstag, Suschen — und am nächsten Mittwoch ist Weihnachten.“

„Weihnachten, Mutterchen!“ Es klang wie ein Schrei. — „Das war sein liebstes Fest! Weißt Du, wie er immer Alles selbst besorgte und wir nicht hinein durften, bis er den Baum angezündet hatte? Und wie er dann dastand mit glänzenden Augen! Wie dann die Kinder lachten und er mit ihnen. Und das letzte Mal — wie er da auf Peterchens Schaufelpferd herumritt und die Kinder hinter ihm her! — O, mein Gott!“ — Sie deckte die Hand über die Augen.

Und wieder war es still im Zimmer; dann sagte die Mutter leise:

„Die Kinder freuen sich so sehr auf Weihnachten; sie fragten mich schon danach.“

Susi schüttelte den Kopf. „Ich kann Ihnen keinen Baum anzünden, ich kann nicht.“

Aber ja, Susi, Du wirst schon können, glaube mir. Es ist ja ein Fest der Liebe, wie es schöner keines giebt: sein liebstes Fest“, wie Du es selbst sagtest. Und ich bin für Dich froh, daß wir dich davorstehen, das wird Deine Gedanken ablenken auf das Beste, was wir im Leben haben: Anderen Freude zu machen.“

Sie schüttelte wieder den Kopf, aber erwiderte nichts. Die beiden Frauen saßen sich gute Nacht.

. . . Susi lag in ihrem Bett; die Thür zum Aulderzimmer stand weit offen. Ein kleines Nachtlicht in rothfarbenerm Behälter stand in einer Ecke des Zimmers und erfüllte den Raum mit ungewissem Dämmerlicht.

Kulturberuf gerade aus der Reinheit und Unbefangtheit des Empfindens seine besten Kräfte zieht. Wie oft hat in den aufgeregten Zeiten der Parlamentswahlen ein in die Massen geworfenes klingendes Schlagwort schwere Reibungen und Erbitterung hervorgerufen, wie oft ist der Meinungs- und Prinzipienkampf zu einem persönlichen, gehässigen Streit geworden, der schmerzliche Wunden schlug.

So wie es die Pflicht des Mannes ist, das Gesetz zu schützen und sein Land mit den Waffen in der Hand zu verteidigen, so wird er auch allein das Recht beanspruchen dürfen, entscheidende Beschlüsse über Staatsverrichtungen zu fassen, die er für gut und heilsam erkannt hat, und für die er mit allem Ernst, ja mit Gut und Blut einzutreten Willens ist. Wehe dem Staat, der in Zeiten schwerer politischer Kämpfe diese unter thätiger Mitbetheiligung der Frauen zu führen hätte! Denn unfehlbar würde er die Wurzeln seiner Kraft und Existenz zerstören. Diese Kraft liegt in der Ruhe und dem Frieden des häuslichen Herdes. Wenn nun die Frau aus erregten und stürmischen Verhandlungen kommt, ihre Leidenschaft wach geworden ist, ihre Seele unter den Nachwirkungen heftiger, politischer Debatten und unermüdlicher, gewalttätiger Eindrücke bebt, — wird sie da im Stande sein, in derselben Stunde ruhig und unbeteiligt ihre täglichen Pflichten zu erfüllen, ihre Lieblinge, Eltern oder Geschwister zu versorgen und so wie sonst, mit Treue und Sorgfalt im Haushalt oder in ihrem Beruf zu walten und zu schaffen?

Für den Mann sind in der Gegenwart solche Kämpfe und Erregungen unvermeidlich, und sein kräftiges Naturell setzt ihnen größeren Widerstand entgegen, aber gerade deshalb ist sein Bedürfnis so groß, das gestörte innere Gleichgewicht wieder herzustellen durch das friedliche Bild seiner Häuslichkeit, durch den Anblick seiner Kinder und des Waltens seiner Gattin. Nun denke man dagegen an eine ernste, wenn nicht gar leidenschaftliche Fortsetzung der politischen Erörterungen „am stillen Herd“, und man wird sich eines unheimlichen Gefühls gewiß nicht erwehren können. Es geschah deshalb aus einer psychologisch richtigen Erwägung, daß ein großer Theil der Vorkämpferinnen für das Stimmrecht der Frauen im gepriesenen „Hauslande“ England dasselbe nur zunächst für die unverbesserlichen und verwittvten Mitglieder des Geschlechts beanspruchte. Thöricht aber war es, daß jene eifrigen Damen die absolute Verschiedenheit der Geschlechter in ihren Programmen und Ausrufen völlig ignorirten und von der Frauenwelt als von einer Masse sprachen, wie man etwa vom Adel, Geistlichkeit und Bürgerstand spricht. Und ebenso thöricht war es, daß sie sich den Anschein gaben, als erhofften sie von der thätigen Mitwirkung der Frauen am politischen Leben eine Milderung der Schroffheiten und Härten in den Parteikämpfen; denn thatächlich wurden die politischen mündlichen Aktionen der Frauen meistens mit Schärfe und Herbitheit geführt und so jedem unbefangenen Beobachter die Besorgnis nahegelegt, daß eine Folge der Frauenbetheiligung an politischen Verhandlungen überhaupt die Abkürzung des weiblichen Sinns nach der Richtung der Erhärtung und Erbitterung sein werde.

Und damit wären wir denn an einen Punkt gelangt, der aufs Klarste zeigt, daß die Betheiligung der Frauen am öffentlichen Leben kaum jemals eine starke Ausbehnung gewinnen, vielmehr naturgemäß manchen Einschränkungen unterliegen wird. Wer an die Oeffentlichkeit tritt und von seinen Anschauungen und Ueberzeugungen Rechenschaft ablegt oder auf das öffentliche Leben bezügliche Vorschläge macht und begründet, muß allemal auf Widerspruch gefaßt sein und darf keine zarte Rücksicht, keine freundliche verbindliche Form verlangen; so er kann in die Lage kommen, schroff und hart ange-

faßt und ungerecht behandelt zu werden. Der im öffentlichen Leben stehende Mann ist an Widerspruch und Kampf gewöhnt; sie bilden gewissermaßen einen Theil seines Lebens und Wirkens, — die Frauen aber bringen dafür nicht die nötige Kraft und Widerstandsfähigkeit, in vielen Fällen wohl auch nicht genügende Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit mit und wissen nicht, fest und unbeirrt durch Einwände und Widerspruch ihre Anschauung zu verteidigen und festzuhalten. Leicht wird sich daher keine Frau zur thätigen Theilnahme an der Behandlung öffentlicher Fragen entschließen; immer wird eine gewisse Scheu eintreten oder ein Kampf vorausgehen, hinter dem die sorgende Frage hervorlugt, ob nicht Enttäuschungen oder Kränkungen dem Eintritt in die Oeffentlichkeit folgen werden. Wenn man also auch den freien Willen der Frauen achten und ihnen die Bahn zum thätigen Eingreifen in Fragen des öffentlichen Lebens frei machen will, so darf doch immer noch die Frage aufgeworfen werden, ob wahre und wohlmeinende Freunde der Frauen und der Frauenbewegung gut daran thun, die Ausübung dieses Rechts in weiterem Umfange für gut und wünschenswerth zu erklären und ihnen die Ausübung in ihrem eigenen Interesse zu empfehlen. Es darf sogar gefragt werden, ob nicht gerade diejenigen Eigenschaften, die uns das Geschlecht werth und theuer machen und die seine im Weltgeschehe so bedeutsame, ja geweihte Stellung begründen, durch thätige Antheilnahme am öffentlichen und politischen Leben eine Schädigung erleiden könnten, und ob mit dieser Schädigung nicht die traditionelle Verehrung der Frauen, die sie bei allen Kulturvölkern genießen, sich verflachen und sinken würde. Man kann sehr wohl für die größere Selbstständigkeit der Frau im bürgerlichen und wirtschaftlichen Leben, für die Vertiefung ihrer Bildung und für die Nutzbarmachung ihrer Kräfte als Lehrerin, Ärztin, Pharmazeutin, Anwältin oder in anderen noch zu erringenden Berufsfächern eifrig thätig sein und doch nur aus wirklichem Fraueninteresse, gegen ihre thätige Theilnahme am öffentlichen politischen Leben seine starken Bedenken haben. Denn ein Herankreten der Frau in die Oeffentlichkeit und ihre Thätigkeit auf dem Bodium der Versammlungssäle birgt unbestreitbare Gefahren für die normale Entfaltung und Wirksamkeit gerade derjenigen weiblichen Eigenschaften, die den eigentlichen wahren Werth der Frau bestimmen und für das sittliche Fortschreiten des Menschengeschlechts unentbehrlich sind.

Man wende doch ja nicht ein, daß die heutige „rauhe Zeit“ die Mädchen und Frauen in die Oeffentlichkeit drängt und sie dort zur Wahrung ihrer Interessen zwingt! Eine solche Behauptung hat in dieser Allgemeinheit keine Gültigkeit. Wer sich besonders berufen und fest genug fühlt, seinen und seines Geschlechts Interessen im Versammlungssaale Geltung zu erringen, dem mag es nicht verwehrt sein; es aber als Pflicht und Richtschnur für jede moderne Frau hinzustellen und zur Nachahmung zu empfehlen, ist falsch und schadet der naturgemäßen und vernünftigen Entwicklung der Frauenfrage, die noch immer alle Ursache hat, sich in möglichst enger Fühlung mit dem Volksempfinden zu halten und alle Excentricitäten zu vermeiden. Die „rauhe“ Zeit nöthigt viele Frauen zur Selbstständigkeit und zum Erwerb, und deshalb müßten alle unbefangenen und vernünftigen Männer sich regen, um die Erwerbsthätigkeit der Frau nach jeder anständigen Richtung hin zu erweitern und ihrer Kraft und ihrem Können neue weitere Bahnen zu schaffen; zur thätigen Theilnahme am politischen Leben, zu öffentlichen Reden und Diskussionen drängt die vielberufene „rauhe Zeit“ nicht. Selbst im gelobten England befestigt sich die Ueberzeugung von der Nichtigkeit dieses Standpunkts mehr und mehr, und nicht ohne Gewährung konnte man bereits vor einigen Jahren

im „Nineteenth Century“ eine dahin gehende Erklärung von zahlreichen Damen der besten Kreise Englands lesen. Die Damen erklärten, daß nichts ihnen ferner liegen könne, als die Stellung und Bedeutung der Frauen herabzusetzen; „aber“, so fahren sie fort, „gerade weil wir tief erfüllt sind von dem großen Werthe dessen, was die Frauen ihrerseits zur Wohlfahrt des Gemeinwesens beitragen, widerlegen wir uns einer Bewegung, welche diesen Beitrag schwer zu schädigen geeignet ist. Wir sind überzeugt, daß das Streben nach einer bloß äußerlichen Gleichstellung mit der Männerwelt für die Frauen nicht bloß ein vergeblicher Versuch ist, sondern auch entsetzlich wirkend muß. Persönliche Kämpfe und Eifersüchteleien werden dadurch erzeugt, anstatt daß das einzige Bemühen der beiden großen Abtheilungen der menschlichen Familie dahin gehen sollte, daß jede die ihr eigenthümliche Arbeit und die besten, ihr besonders verliehenen Gaben zum gemeinsamen Nutzen verwertet.“ Diesen verständigen Worten fügen sie dann noch ausdrücklich hinzu: „Es würde das Frauenstimmrecht bei Parlamentswahlen der großen Mehrheit des weiblichen Geschlechts in England als eine verwerfliche, unnötige Maßregel erscheinen, die ebenso verderblich für die Frauen, wie für den Staat wirken müßte.“

Wer lange Jahrzehnte hindurch aufmerksam deutsche Frauenart beobachtet und eine klare Vorstellung von ihren eigentlichen inneren Strebungen und Neigungen gewonnen hat, der wird nicht umhin können, diese Erklärung englischer Frauen in noch weit höherem Maße auf unsere deutschen Verhältnisse anwendbar zu finden.

Deutsches Reich.

* Eine kaiserliche Verordnung, betreffend die Erfüllung der Dienstpflicht in Süd-Westafrika, wird im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht. Sie bestimmt u. A.: „Angehörigen des Reichsheeres oder der kaiserlichen Marine, welche auf Grund freiwilliger Meldung der Schutztruppe für Süd-Westafrika zugetheilt werden, wird die Zeit, während welcher sie bei der Schutztruppe dienen, auf die aktive Dienstzeit im Heere oder in der kaiserlichen Marine angerechnet. Wehrpflichtige Reichsangehörige, welche außerhalb Europas ihren Wohnsitz haben, werden zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht auf ihren Wunsch in die Schutztruppe für Süd-Westafrika eingestellt. Die zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht in die Schutztruppe für Süd-Westafrika eingestellten Wehrpflichtigen erhalten, so lange sie noch in Ausübung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht begriffen sind, eine Löhnung von monatlich 50 Mark, für die Dauer ihrer Theilnahme an kriegerischen Unternehmungen dagegen die bei der Schutztruppe übliche volle Reichs-Löhnung. Hinsichtlich aller sonstigen Gehaltsverhältnisse erhalten freie Unterthanen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse. Abgesehen von kriegerischen Unternehmungen, für deren Dauer die Fürsorge in dieser Beziehung vom Kommando auf Rechnung der Landesverwaltung übernommen wird, haben sie sich selbst zu verpflegen, zu bekleiden und auszurüsten, sowie auch beritten zu machen. Sie sind berechtigt, gegen eine Vergütung von täglich 2 Mark sich in die Naturalverpflegung der Truppe aufnehmen, gegen Erstattung der Selbstkosten aus Truppenbeständen bekleiden und auszurüsten, sowie gegen eine Entschädigung von 210 Mark von der Truppe beritten machen zu lassen. Neben dem letzteren Betrage ist für die Unterhaltung des Pferdes, einschließlich Futter, Beschlag und sonstigen Aufwendungen, eine besondere Vergütung nicht zu entrichten. — Das Kommando der

Draußen standen die Sterne am klaren Winterhimmel, und Euse starrte hinein mit den schlaflosen Augen, bis sie brannten. Sie schloß sie für eine Weile; doch der Schlaf kam nicht und ihr gequältes Herz schrie vor Jammer nach ihrem Mann, als wollte es sich zerbluten nach ihm. — Wie ein Vogel im Traum zwitschert, so kam sie und da ein vertrauter Laut zu ihr aus dem Kinderzimmer herüber. — Die Kinder! Wie hatten sie sie Beide geliebt — und jetzt wollte sie, sie wären nicht da. Was sollte sie mit ihnen? Jeder Blick, jeder Ton, der an den Vater erinnerte, ging wie ein Messer durch ihr Herz, und ihre Fröhlichkeit schien ihr unerträglich. Der Kinder wegen ein Leben ertragen, das mit einem Schlag so leer geworden! . . .

So wogten die Gedanken im Kopf und im Herzen des armen Weibes, daß sie nicht zur Ruhe kommen konnte. Vergebens rief sie sich die Worte der Mutter ins Gedächtnis, die ihr vorhin wohlgethan. Sie war noch jung, das Leben erschien ihr so furchtbar lang. Sie warf sich hin und her, dann wieder lag sie ganz still, als wollte sie den Schlaf erzwingen. Umsonst. Nun dachte sie: noch eine halbe Stunde will ich warten — soeben schläft die Uhr; dann stehe ich auf, denn so zu liegen, ist entsetzlich.

Sie hatte das Gesicht der Wand zugekehrt, da plötzlich hörte sie, als ob etwas ganz Leise heranschleiche — sie hält den Athem an — wirklich, es ist keine Täuschung; wieder ein leises Tappen, Schritt für Schritt. Sie dreht sich um — da steht ihre Aelteste, Franziska, Vaters Liebling, und steht zu ihr hinüber. Sie ist sieben Jahre alt, geht schon in die Schule und ist über ihre Jahre verständig. In ihrem weißen, langen Nachthemd steht sie da, die blonden Locken hängen ihr wirr über das Gesichtchen, aus dem die großen Augen flehend nach der Mutter blicken.

„Franziska,“ ruft diese ganz erschrocken, „warum schläfst Du nicht?“

Das Kind eilt zu ihr hin und lauert sich an ihr Bett; der kleine Körper bebt von verhaltenem Weinen.

„Aber, Franzchen, was soll das?“

„Mamale, liebes gutes Mamale —!“

„Was denn, liebes Kind?“

Und stockend erst, dann geläufiger, aber vom Weinen unterbrochen, stammelt das Kind:

„Ach, Mamale, der gute, gute Papa, der immer so lustig mit uns war, ist fort, und ich bange mich so sehr nach ihm. Und ich habe den lieben Gott so gebeten, er

möchte ihn uns wieder schenken oder uns Alle zu sich kommen lassen. Und er thut es gar nicht.“

„Fränzchen, mein Fränzchen.“ Euse nimmt ihr Kind erschrocken in die Arme.

Und die Kleine klagt weiter, all die Sehnsucht nach dem geliebten Vater. Und Euse wird es klar, wie das Kind leidet und sich ganz still für sich gequält hat.

„Franziska, bist Du schon lange wach?“

„Schon lange,“ nickte das Kind ernsthaft; „ich bin ganz, ganz leise aufgestanden, weil ich gar nicht schlafen konnte, und habe lange an meinem Bette gesta und so große Angst gehabt — Du — Du hast uns ja nicht mehr lieb, Mamale —“ und wieder bricht sie in Weinen aus.

Euse versucht zu trösten: „Aber, Kind, warum soll ich Euch nicht mehr lieb haben?“

Die Kleine schluchzt weiter: „Der gute Papa ist todt, und unser Mamale haben wir auch nicht mehr. Du hast uns gar nicht mehr angesehen, seit Papa fort ist. Und ich habe Dich nicht wecken wollen, Mamale! Großmutter hat gesagt, wenn Du nur wieder schläfst, dann wird Alles wieder gut. Und nun habe ich Dich doch geweckt.“

Euse nimmt das Kind zu sich ins Bett; der kleine Körper ist ganz kalt und zittert noch immer vor innerer Aufregung; sie zieht das Kind fest an sich, um es zu erwärmen, und so im Mutterarm weint das Kindes Herz sich aus.

„Und jetzt — jetzt kommt Weihnachten, und wir haben uns so gefreut, und ich habe auch einen Brief an das Christkindchen geschrieben und auf Dein Fensterbrett gelegt, weißt Du, wie voriges Jahr; aber das Christkindchen hat ihn dieses Mal nicht geholt, das will auch nichts mehr von uns wissen. Den Brief habe ich ganz schmutzig unten auf der Straße gefunden. Die Anderen haben mich gefragt und ich habe ihnen Alles sagen müssen; da hat selbst das dicke Peterchen geweint.“

Euse liebkost das müde gewordene Kind und sagt, es solle nur jetzt schlafen; das Christkindchen würde doch wohl kommen. Und endlich schläft die Kleine ein, das Aöpschen blickt an der Mutter Brust, wie ein verlassenes Vögelchen, das endlich Ruhestatt gefunden hat. Euse wird so eigen zu Mutter mit dem warmen Körperchen an ihrer Seite; so geborgen, so — sie weilt selbst nicht, wie die furchtbare Spannung in ihrem Innern läßt nach. Ihr ist, als ob ihr Mann ganz in der Nähe sein müsse und sie anblinze mit seinen guten Augen. Sie lehnt den Kopf zurück, als lege sie ihn an seine treue Brust. Und

unmerklich kommt der erste erquickende Schlaf über sie, lang und tief. Ganz verwundert schaut die Großmutter des Morgens hinein und bleibt tiefbewegt stehen. „Gott sei Dank,“ murmelt sie und zieht die Thür leise wieder zu.

Am nächsten Morgen stapft Frau Euse tapfer durch den Schnee, ihre „Drei“, das Jüngste ist bei Großmutter geblieben, trippeln neben ihr her. Es ist schon Dämmerung in den Straßen und in einem Schaufenster vor ihnen strahlt plötzlich ein Weihnachtsbaum auf. Die Kinder bleiben stehen und können sich nicht satt sehen. Es ist ein Spielwaarenladen, und Frau Euse sagt, sie möchten draußen warten, sie wolle einmal hineingehen und sehen, ob wohl Etwas von den schönen Sachen für die Kinder bestimmt wäre. Und wie sie nun da drinnen wählt, da ein Püppchen, dort einen Esel etc., und schon fast fertig ist mit ihren Einkäufen, hört sie Gesang, ein Weihnachtslied, und die Stimmen kommen ihr bekannt vor; sie tritt näher an das Schaufenster, da steht sie zwischen den Tannenzweigen hindurch ihre Kinder; die kleinen Nasen stecken an die Scheiben gedrückt; die Augen auf den brennenden Baum gerichtet, haben sie, als ob es so sein müßte, ein Weihnachtslied angestimmt, das ihr Papa sie noch gelehrt. Sie singen es ganz leise; die Vorübergehenden schauen lächelnd auf die Kleinen und eilen dann mit Packeten weiter, Weihnachtsstimmungen im Herzen.

Die Verkäuferin ruft: „Ach, da schauns her, gnädige Frau; die Drei da haben's ganz wichtig; das schaut doch zu herzig aus. Gehören die zu Ihnen, gnädige Frau?“

Euse nickte.

„Ja mei —“ sagt das Mädchen, „wo so was im Haus ist, da gleib's eine glückliche Weihnacht.“

. . . Nun ist er da, der heilige Abend, und Euse zündet den Baum an. Jauchzend stürmen die Kinder herein, dann werden sie still, und ihre Augen hängen mit verklärtem Ausdruck an dem schimmernden Baum. Die herzige Franziska spricht mit gefalteten Händen ihr Weihnachtsgebet. Als nun der Jubel losbricht, schleicht sich Euse leise in das Nebenzimmer. . . In sein Zimmer. Da hängt das Bild ihres Mannes; sie blickt davor stehen, und die Thränen laufen ihr über die Wangen.

„Hör', wie sie jauchzen,“ flüstert sie; „bist Du zufrieden mit mir? Du hast den Frohsinn so geliebt. In Deinem Sinn will ich für sie leben, das ist das Einzige, was ich noch für Dich thun kann, Du Lieber, Güter Du!

Schutztruppe für Süd-Westafrika hat über sämtliche im Schutzgebiet sich dauernd aufhaltenden Personen des Beurlaubtenstandes Kontrolle zu führen und zum 1. Januar jeden Jahres dem Reichslandrat (Oberkommando der Schutztruppen) eine namentliche Liste einzureichen. Diese Liste ist dem königlich preussischen Kriegsministerium behufs Mitteilung an die kontrollierenden Bezirkskommandos zuzustellen. In den „Ausführungen“ zu dieser Verordnung heißt es: Die zur Einstellung gelangenden Personen haben für die aus diesem Anlaß etwa erforderliche Reise nach dem südwest-afrikanischen Schutzgebiet und eintretendenfalls für die Rückreise nach der Entlassung eine Vergütung aus öffentlichen Fonds nicht zu beanspruchen. In einer „anderweitigen Fassung des § 9 c der Bestimmungen für die Schutztruppen in Afrika“ wird angeordnet: Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Armee können auf begründeten Antrag die ihnen obliegenden oder freiwilligen Übungen bei den Schutztruppen ableisten. Derartige Anträge unterliegen der Genehmigung des betreffenden Kriegsministeriums unter Zustimmung des Oberkommandos der Schutztruppen. Die gemäß § 9 c zu Übungen bei den Schutztruppen zugelassenen Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Armee haben für die aus diesem Anlaß etwa erforderliche Reise nach dem betreffenden Schutzgebiet und eintretendenfalls für die Rückreise nach Beendigung der Übung eine Vergütung aus öffentlichen Fonds nicht zu beanspruchen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Dezember.

— **Walhalla-Theater.** Seit Samstag finden im Walhalla-Theater wieder regelmäßige Variété-Vorstellungen statt, und zwar ist das für die Weihnachtszeit zusammengestellte Programm ein solches, das es, zumal an den Feiertagen, eine sehr starke Zugkraft ausüben dürfte. Der beste Beweis hierfür ist der, daß sich das in diesen Tagen naturgemäß spärlichere Publikum sogar selbst dabei amüsiert, ja, bei manchen Nummern nicht genug schauen kann. Zu diesen letzteren zählt vor allem John Weller, der den Glanzpunkt des Programms bildet. Es wurde ein solches Bild von dem wirklich kaum zu überbietenden Leistungen dieses Mannes geben, wollte man ihn einfach als Kunstschaffner registrieren. Auch als solcher ist er unbedingt der Beste, den man sehen kann; aber er ist noch weit mehr. Man könnte ihn als „Gefühlsspringer“ bezeichnen, und was er in dieser Eigenschaft an Kraft und vor allem an Beweglichkeit leistet, ist einfach unbeschreiblich. Sein Sprung auf dem Bode von einem 3,50 Meter hohen Podest herab ist vielleicht noch effektvoller, als der des mächtigen, rauchenden Grauen in der Walhalla-Pantomime vom letzten Sommer. Im Gegenlag zu ihm will man die Witz nur durch die jarten Reize der Grazie und Pikanterie wirken, in welchem Streben er so weit geht, die Schranken, die ihm sein Geschlecht nicht, zu durchbrechen und als Dame aufzutreten. Wer es aber nicht weis, der merkt es nicht. Dabei hat die Witz Renommée als bester aller Damen-Imitatoren und daher auch sein bisher durchschlagender Erfolg. Eine bessere Dumm-Dressur, als sie ihm Dublin vorführt, dürfte man nicht leicht zu sehen bekommen. Dabei gefällt die Reize besonders durch die Verschiedenartigkeit der Rollen, von denen besonders Prachtexemplare von Gollas und russischen Windhunden interessieren, letztere im Gongsprung nicht minder Verblüffendes leistend, als Weller im Tiefsprung. Neu ist die Art der Reitenrollen, die „Scheu-Polstern“ eben. Wie sie auch weggeschleudert werden, heisst sehen die Reiten — im Kreise oder auf einem Rad laufend oder springend — zu ihrem Meister zurück. Der Querschnitt, Herr Siegwart, ist an harter Feistheit, die sich zum Glück nicht auf die Reine erstreckt. So vermochte er es, sich vermöge seiner vollendeten Langsamkeit, einen vollen Erfolg zu erringen. Für das stimmliche Wanko entschädigte zudem die Goudrette Roli Pauli, die recht ansprechend singt und vorträgt. Für Liebhaber harter Musik müssen die „Bandos“ eine wahre Augenweide bilden. Sie sind prachtvolle atlethische Erscheinungen, an denen man die menschliche Kraft in ihrer höchsten Ausbildung bewundern kann. Zu erwähnen bleiben noch das musikalische Trio, drei hübsche junge Damen, mit Vortrefflichkeit, der treffliche rumänische Jongleur Konstant Rongester und Benjamins Rine-matograph, letzterer mit theilweise recht guten Bildern, darunter Krupps Leichenbegängnis. Das Programm verdient einen recht zahlreichen Besuch.

Froh sollen sie sein und dabei immer, immer an Dich denken!

Sie öffnet das Fenster; drüben in der Kirche ist die Weihnachtsandacht; sie hört den Gesang: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Noch klopfet ihr das Herz bang und schwer, aber wie eine milde, tröstende Hand legt es sich ihr auf die Stirne.

Großmutter öffnet die Thür: „Süßchen, komm doch, die Kinder wollen ihr Mamale haben.“

„Gleich, Mutter!“ — und sie läßt die Thür hinter sich weit offen, damit die Kinder ihres Vaters Bild sehen können. Das schaut mild lächelnd auf... sein liebstes Fest.

Der Bandwurm.

Von Dr. med. Ebmg.

Ein viel verbreitetes, unangenehmes und oft hartnäckiges Leiden ist das Vorhandensein eines Bandwurmes im menschlichen Verdauungsapparat.

Alle Symptome von Erkrankungen können durch diesen Scharbocker hervorgerufen werden. Daher kommt es, daß der Bandwurm keine sicheren Erkennungszeichen seiner Gegenwart hat und nur das sichtbare Abgehen von Gliedern desselben das einzig maßgebende Merkmal ist. Kann man deshalb bei langwierigen Leiden keine bestimmte Ursache finden, so ist es immer klug, sein Augenmerk auf mögliche Bandwurmpuren zu richten, die mit dem Stuhlgang abgehen, besonders nach dem Genuß von sauren Söringen, Möhren, Meerrettich und Stachelbeeren. Die Haupterscheinungen, welche die Anwesenheit eines Bandwurmes vermuten lassen, sind: unregelmäßiger Appetit, bald Mangel an Schlaf, bald übermäßiger Appetit; ferner wechselnde Stühle mit Verstopfung, häufiger Geruch aus dem Munde, häufiger Schwindel, plötzliche Angst, Schwäche bis zur Ohnmacht; schließlich bei leerem Magen das Gefühl von Auf- und Niedersteigen unter dem Magen.

Die Glieder des Bandwurmes müssen von Zeit zu Zeit abgehen, das liegt in der Natur der Sache. Der Bandwurm besteht nämlich aus einem bandförmig breitgedrückten, weichen und weichen Strang. Der winzige Kopf befindet sich an einem dem Zwirnsaden ähnlichen Hals. Der Aufsatzsort des Bandwurmes ist meist nur der Dünndarm. Das Wasser des Bandwurmes gelangt nur vom Kopfe aus. Der Kopf allein ist lebens-

— An alle ehemaligen Kameraden des Garde-Train-Bataillons ergeht folgender Aufruf: „Kameraden! Unser Garde-Train-Bataillon feiert am 21. April 1903 das Fest seines 50-jährigen Bestehens. Wir Alle gedenken gern der schönen Zeit, in der wir des Königs Garde-Regiment getragen, in treuer Anhänglichkeit an unser geliebtes Kaiserhaus, und unter den sorgenden Augen dreier deutscher Kaiser. Ist es unserem Bataillon auch nicht vergönnt gewesen, auf den Schlachtfeldern Vorbeeren zu sammeln, so hat es doch gerade in den Feldzügen gezeigt, was eine gute Truppe zu leisten im Stande ist, und die in Folge von Ueberfällen Gefallenen oder durch Strapazen und Krankheit Gestorbenen oder invalide Gewordenen haben ebenso ihr Blut für König und Vaterland vergossen, wie jeder andere deutsche Soldat. Giebt es nun wohl eine schönere und edlere Betätigung unserer Anhänglichkeit an unser altes Bataillon, als anlässlich des bevorstehenden Jubiläums eine aus freiwilligen Spenden aller geschaffene Jubiläumsgabe als „Jubiläum-Stiftung“ für das Garde-Train-Bataillon zu überweisen, mit der Bestimmung, aus ihren Zinsen solchen ehemaligen Angehörigen des Garde-Train-Bataillons, vom Wachmeister einschließend abwärts (oder deren Hinterbliebenen), welche von im Dienst erlittenen Verletzungen oder Krankheit ganz oder theilweise erwerbsunfähig (invalide) und ohne eigenes Verschulden in besondere Noth gerathen sind, einmalige (nicht fortlaufende) außerordentliche Unterstüßungen zu gewähren, in Ergänzung der Fürsorge des Reichs. Wir wenden uns daher — der Zustimmung Aller gewiß — an alle Kameraden, welche im Garde-Train-Bataillon gestanden haben, mit der Bitte: Jeder wolle sein Scherlein zu diesem erhabenen Zwecke beitragen. Scheure sich Niemand, nach seinen Kräften beizutreten; auch die kleinste Gabe hilft zum Ziel, denn: „Viele Wenige machen ein Viel“. Die Beiträge bitten wir durch Postanweisung an Herrn Dr. jur. Schröder, Rentmeister der Ref., Berlin, Velp-algerstr. 35, für die Jubiläum-Stiftung des Garde-Train-Bataillons baldigst einzusenden. Ein Namens-Verzeichnis aller Geber soll der Stiftungs-Urkunde beigegeben werden. Berlin, im Dezember 1902. Die Vereinigung zur Errichtung einer Jubiläum-Stiftung für das Garde-Train-Bataillon.“

— **Vorsicht bei Annahme von Geldstücken.** Geschäftslente seien vor einem Schwindel gewarnt, der in Frankfurt öfters versucht worden ist. Es wurde bei Einkäufen mit zehn- und zwanzig-Francstücken bezahlt, die man als zehn- und zwanzig-Francstücke an den Mann bringen wollte. Der Trick ist nicht neu und kommt namentlich in der Zeit regen Geschäftsverkehrs zur Anwendung, wie jetzt vor dem Weihnachtsfest.

— **24,000 Mark unterschlagen.** Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Der Frankfurter Generalagent der Maschinen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ist im Frühjahre dieses Jahres ganz plötzlich nach Amerika ausgewandert und seine Gesellschaft hat dann die Behauptung aufgestellt, daß diese Lustveränderung ihr 24,000 Mk. gekostet habe. Der deutsche Konsul in New-York forschte Herrn Rölling aus und derselbe wurde auch ausgeliefert und nach Deutschland gebracht; nicht, weil er Gelder unterschlagen haben soll, sondern wegen Urkundenfälschung. Das Landgericht in Frankfurt a. M. wollte jedoch von einer Urkundenfälschung nichts wissen, sondern Herrn Rölling wegen Unterschlagung der oben erwähnten Summe den Prozeß machen. Dagegen erhob der Vertheidiger des Angeklagten Einspruch, er behauptete, die amerikanische Polizei hätte Rölling nicht herausgegeben, wenn er wegen Unterschlagung verfolgt worden wäre, da sie nur wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder ausliefert, und der Angeklagte hätte auch dann nicht in seine Auslieferung gewilligt. Die Verhandlung mußte vertagt werden, der deutsche Konsul und die bei der Verhaftung amtierenden amerikanischen

Persönlichkeiten wurden vernommen, das Resultat der Vernehmung herübergeschickt und am Montag stand Rölling abermals vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. und er erfuhr das Urtheil, daß das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren zur Zeit unzulässig sei, daß er noch unter dem Asylschutz der Vereinigten Staaten stehe und daher freizugehen sei. Soviel war jedoch aus der Urtheilsverkündung herauszuhören, daß sich Herr Rölling ganz schleunigst wieder auf die Socken machen und nach Amerika zurückkehren muß, wenn er nicht abermals verhaftet werden will.

— **Eine Warnung** erläßt der Landrath von Hanau, die sich darauf bezieht, daß in der letzten Zeit vielfach die jung verheiratheten Frauen auf Erstattung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge zur Invaliditäts-Versicherung antragen. Sie erhalten dann zwar eine Summe von 20 bis 30 Mk. ausbezahlt, verlieren aber alle weiteren Ansprüche an die Versicherungsanstalt, die sie sich durch freiwillige Fortsetzung der Versicherung unter jährlicher Verwendung von nur 10 Mark zu 14 Pf. erhalten können. Durch diese geringe Ausgabe können sich die Frauen den Anspruch auf eine Alters- bezw. Invalidenrente sichern. Der Landrath empfiehlt daher die freiwillige Fortsetzung der Invalidenversicherung, welcher Empfehlung man sich im Interesse jener Frauen nur anschließen kann.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die Blindenschule: 5 Mk. von J. B. W., 3 Mk. von W. D., von W. B. 3 Mk., 3 Mk. von R. A., von Fräulein Arnold 3 Mk., von Frau C. A. 3 Mk., von C. A. 3 Mk., von R. A. 3 Mk., von C. A. 3 Mk., von R. A. 4 Mk., von Frau Anna Anding 10 Mk. — Für das Versorgungsamt für alte Leute: 3 Mk. von R. B. durch die Post, 3 Mk. von Frau C. A., 10 Mk. von Frau Corina Bait, 10 Mk. von Frau Anna Anding, 4 Mk. von R. A. — Für die Herberge zur Heimath: 3 Mk. von Frau C. A., 5 Mk. von J. B., 3 Mk. von Dr. D. — Für die Kinderbewahranstalt: 3 Mk. von R. A., 3 Mk. von W. D., 5 Mk. von R. B. W., 3 Mk. von W. B., 4 Mk. von Dr. D., 3 Mk. von R. A., 10 Mk. von Frau Anna Anding. — Für Kohlen für Arme: 5 Mk. von J. B., 5 Mk. von W. D., 5 Mk. von Dr. D., 3 Mk. von R. A., 2 Mk. von R. A. — Für Frühstück für Kinder: 3 Mk. von Frau R. A., 3 Mk. von R. A. — Für die Schrippenfische: 5 Mk. von R. A., 3 Mk. von R. A., von C. A. 3 Mk., von R. A. 2 Mk., von R. A. 1 Mk. 50 Pf., von die Augenheilkunde: 5 Mk. von J. B. W., 3 Mk. von W. B., 3 Mk. von R. A. — Für die Idiotenanstalt: 3 Mk. von W. D., 3 Mk. von J. B. W., 3 Mk. von R. A. — Für den Kinderhort: 3 Mk. von W. D., 3 Mk. von J. B. W., 1 Mk. 50 Pf. von R. A., 4 Mk. von C. A., 3 Mk. von Dr. D., 10 Mk. von Frau Anna Anding, 3 Mk. von R. A. — Für das Paulinenstift: 4 Mk. von R. A. — Für den Gefängnisverein: 3 Mk. von Dr. D. — Für das Findelhause: 3 Mk. von Dr. D.

— **Kleine Notizen.** Im vorgestrigen Abendblatt ist gemeldet worden, daß der hiesige Handwerker, welcher sich e r h ä n g t hat, aus Nahrungsorgen die That begangen. Dies ist jedoch nach und nach der Wahrheit auf einen Irrthum zurückzuführen. Das Motiv der Handlung ist auf geistige Unmuthigung zurückzuführen. — Zu dem Artikel „Ein Schiffsanfall auf dem Rhein“ theilt uns Herr Expediteur Burg in Eltwile mit, daß die drei Personen, welche sich in dem Raufen befanden, nicht ins Wasser geschleudert wurden, vielmehr sich ziemlich trocken ans Boot „Gutenbergs“ bringen konnten. Das Rettungsboot hat nur die paar Rollen, welche auf dem Wasser schwammen, aufgefischt.

Vereins-Nachrichten.

* Der Stemm- und Ringklub „Athletia“ bezieht am ersten Weihnachtstage, Nachmittags 5 Uhr anfangend, seine Weihnachtsfeier, verbunden mit Christbaumverloosung, in der neuerbauten Uebungshalle Restauration „Zum Vater Jahn“, Bleichstraße 5.

* Am 1. Christtag, Abends 8 Uhr, veranstaltet der hiesige „Ev. Männer- und Jünglings-Verein“ im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses, Platterstraße 2, eine Weihnachtsfeier, verbunden mit Auftritten von Herrn Warrer, Grein und Herrn Missionar Anstreich. Außerdem werden Chorgesänge, Deklamationen und Musikvorträge in geeigneter Weise abwechselnd folgen und die Feier verschönern helfen. Eintritt 2 Pf. Alle Freunde und Gönner des Vereins, wie überhaupt der Sache, sind dazu eingeladen.

* Die diesjährige Weihnachtsfeier des „Spar-Vereins“ in der Stadt, bestehend in Christbaumverloosung, Unterhaltung und Tanz, findet am Sonntag, den 28. Dezember, Nachmittags 4 Uhr beginnend, im Saale „Der Germania“, Platterstraße 100, statt. Den Besuchern stehen einige gemüthliche Stunden in Aussicht.

und fortpflanzungsfähig. Daher auch die berechnete Angst und Sorge bei einer Kur, ob auch der Kopf mit abgetrieben wurde. Ist dieses nicht der Fall, so wächst der Wurm wieder von Neuem an. Der Strang kann eine Länge von 1 bis 3 Meter erreichen, bestehend aus vielen abgeknüpften Gliedern. Da jedes dieser Glieder ein fortpflanzungsfähiger Teil ist, so kann man den Bandwurm auch als eine Wurmkette bezeichnen. Die Glieder, und zwar die unteren, gehen von Zeit zu Zeit, sobald sie reif, das heißt mit Eiern gefüllt sind, von selbst mit dem Stuhlgang ab. Dieses Abgehen ist ein natürlicher Vorgang, denn die abgetriebenen Glieder sind nun im menschlichen Organismus todt, abgestorbene, unschädliche Stoffe. Die abgetriebenen und befruchteten Glieder können sich nämlich im menschlichen Körper nicht weiter fortpflanzen; der Bandwurm muß erst den menschlichen Organismus verlassen, um dann sich im Freien, in Gewässern oder auf Feldern und Fluren in eine Finne, eine Bandwurmlarve zu verwandeln. Diese Larve oder Finne hat am vorderen Ende sechs merkwürdige Haken, mittels derer sie sich durch die Poren und feinen Faserzwischenräume organischer Gewebe Bahn brechen können. Werden also vom Schwein oder Rind diese Finnen auf irgend eine Weise mit der Nahrung zugleich aufgenommen, so können sich die Finnen durch den Darm in die Muskeln und das Fleisch der Thiere hineinarbeiten. So erklärt es sich, daß Menschen durch den Genuß von rohem Fleisch den Bandwurm bekommen können. Gelangt nämlich die Finne des Rind- oder Schweinefleisches in den menschlichen Magen, so ist sie jetzt in demselben lebensfähig. Im Magen wird die äußere Hülle der Larve verdaut und der so frei gewordene Finnenwurm gelangt in den Dünndarm, wo er sich dann zum Bandwurm ausbildet. Diese Bandwürmer sind die gewöhnlichsten und häufigsten, wenigstens in unserm Vaterlande. Man unterscheidet drei Bandwurmart, die im menschlichen Organismus vorkommen können. Zuerst zwei Arten von Bandwürmern, den Ketten- oder Kurbelwurm und den Kanalwurm — dann den „breiten Grubenkopf“, der kein Bandwurm ist und zu den gewöhnlichen Bandwürmern zählt. Der „breite Bandwurm“ oder „breite Grubenkopf“ kommt am häufigsten in der Schweiz und Frankreich vor. Es ist der größte menschliche Bandwurm und kommt meistens durch schlechtes Trinkwasser in Form eines

Embryo in den menschlichen Körper, wo er sich bei vor-handener Disposition weiter entwickelt.

Das weibliche Geschlecht ist im Allgemeinen mehr disponirt, einen Bandwurm zu beherbergen, als das männliche. Kinder haben selten Anlage zum Bandwurm.

Die Abtreibungskur ist bei allen Arten des menschlichen Bandwurms dieselbe. Zum Abtreiben wählt man am besten eine Zeit, wo Wurmfäden von selbst abgegangen sind, weil dann das Thier schwach ist und sich tiefer im Darmkanal befindet. Jede Bandwurmkur muß rasch, energisch und consequent durchgeführt werden, damit der Wurm nicht Zeit findet, sich zu erholen und wieder festzuwurzeln. Alle Bandwurmmittel sind unangenehm zu nehmen und rufen leicht Brechneigung hervor. Hier kann harter Wille beim Einnehmen der Medizin von großem Nutzen sein.

Es ist zwar stets am besten, dem Arzt die Kur zu übertragen, aber gerade bei diesem Leiden laufen die Menschen am liebsten zum Kurpfuscher oder versuchen selbst ihr Heil oft mit unwirksamen Sachen.

Die moderne Medizin kennt vier gute Bandwurmmittel. Diese Mittel heißen: Kouffo, Kamaler, Granatwurzelrinde und Farnkrautextrakt. Das letztere Mittel ist in neuester Zeit in Deutschland dem freien Verkehr entzogen worden. Die Apotheker dürfen es seit wenig Monaten nicht mehr ohne ärztliche Verordnung abgeben.

Von Kouffo nimmt ein Erwachsener 15 Gramm mit Honig zu einem Brei gemischt, Morgens nüchtern. Man theilt die Portion in zwei Theile und nimmt viertelstündlich ein Theil. Dann nimmt man nach einer halben Stunde einen Eßlöffel voll Ricinusöl, in gleichen Zwischenräumen bis Stuhlgang erfolgt. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß nach jeder Bandwurmkur genügend Ricinusöl genommen wird.

Von Kamaler nimmt man Morgens nüchtern zwei Pulver von je 3 Gramm, in einem Zeitraum von einer halben Stunde. Ein Bittiges und unwirksames Mittel ist die Granatwurzelrinde. Man nimmt davon 15 bis 20 Gramm und setzt sie Abends mit ½ Liter Wasser kochen. Am anderen Morgen kocht man das Ganze, Wurzel mit Wasser, bis auf ungefähr die Hälfte ein. Dieses Defekt trinkt man innerhalb einer halben Stunde. Dann wie oben Ricinusöl.

Alle diese Recepte gelten nur für kräftige, erwachsene Personen.

* **Schierstein, 24. Dezember.** Der hiesige evangelische Frauen-Verein und der katholische Etschaber-Verein haben, wie in früheren Jahren, so auch diesmal wiederum manchem Bedürftigen eine Weihnachtsfeier bereitet. Am vorigen Sonntag Nachmittag fanden im kathol. Schwesternhaus für die katholische und in der evangelischen Kirche für die evangelische Kleinkinder-Schule die Weihnachtsbescherungen statt. Die damit verbundenen Feiern verliefen bei beiden Veranstaltungen in schönster Weise. Verschiedene unserer Vereine trüben sich, in ihren Vereinslokalen gemeinsame Festlichkeiten zu veranstalten. Der katholische Kirchenchor hält, wie alljährlich, seine Weihnachtsfeier am Abend des ersten Festtages im Gasthause „In den drei Kronen“ ab. Nach dem hierfür aufgestellten Programm dürfte auch diese Veranstaltung den früheren nicht nachstehen. Besonders Interesse erregen stets die gestellten „lebenden Bilder“, die auch diesmal nicht fehlen werden. Am demselben Abend veranstaltet der Gesangsverein „Eintracht“ eine mit Verlosung verbundene Feier in seinem Vereinslokale, dem Gasthause „Zum deutschen Hofe“. Am zweiten Festtage Abend findet dann in der Turnhalle die Weihnachtsfeier der Turngemeinde statt.

* **Aus der Umgebung.** Die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen goldenen Medaille des königlich niederländischen Ordens von Oranien-Nassau ist dem Postassistenten Schürmer zu Frankfurt a. M., früher im Schloss Schaumburg bei Diez, erteilt worden.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag fand der 50 Jahre alte Cigarrenmacher O. Stahl von Niedersfeld in der Ill seinen Tod. Wie sich das Unglück zugefallen hat, wird wohl unauflöslich bleiben. Der Vermählte hinterläßt eine Witwe mit 13 noch unerwachsenen Kindern, wovon das jüngste 4 Wochen alt ist.

Vermischtes.

* **Pariser Mode.** Aus Paris wird berichtet: Ein bemerkenswerther Zug der heutigen Modeschöpfungen ist eine Vorliebe für den Stil Louis XV. und Louis XVI.; aber diese Wiederbelebungen der falkten Moden jener Zeit tragen doch ein neues, modernes Gepräge. Die moderne Rokette trägt ihr Kleid mit mehr Verfeinerung und weniger Gespitztheit als früher; auch erscheint sie weniger steif, was wahrscheinlich daher kommt, daß die Unterbekleidung eleganter ist. In der größeren Schmuckfameit liegt die Grazie und die Anmuth der eleganten Damen des 18. Jahrhunderts. Besonders haben hübsche und verführerische Schauspielerinnen wie die Néjane und die Sorel von der Bühne aus eine Wiederbelebung der Rokettereien früherer Zeiten beeinflusst. Bei der Wahl von Kleidern im Stile Louis XV. oder Louis XVI. sucht man die Schöpfung der Figur und Persönlichkeit anzupassen. Ein kokettes Gesicht, eine Stälpnase, ein flottes, „dices“ Aussehen passen gut zum Stil Louis XV. Ein schlagendes Beispiel ist eine Toilette der Néjane. Die kleine, offene Jachentaille über der spitzen Weste, der hübsche Mantel aus Taffet, Alles mit Rüschen besetzt, erinnert an die entzückenden Bilder Watteaus und Lancret's. Für eine Frau mit regelmäßigen Gesichtszügen, von ausgesprochenem Typus, paßt besser der Stil Louis XVI. So trägt Mlle. Sorel auf der Bühne ein Kleid mit Rüschenfalten, die mit Tüllrüschen und kleinen Bälchenrosen besetzt ist. Wenn der Bühnenhut und der Koppschmuck fehlt, so ist dies eine entzückende Dinertollette. Der große Theatererfolg, den „La Châtelaine“ hatte, war gleichfalls fruchtbringend für die Toiletten. So trägt Jane Gadung im 4. Akt eine Toilette, die wunderbar zu ihrer traurigen und melancholischen Rolle paßt. Es ist ein Kleid aus schwarzer Gaze auf Liberty, ganz mit schwarzen Clunspitzen besetzt. Vorn ist die Toilette mit einer Reihe Stahlknöpfe besetzt, und dazu wurde eine Toque mit schwarzen, nach hinten herabfallenden Chantillyspitzen getragen. Mlle. Berthe Cerny trug in demselben Stile ein schönes Rüschenkleid, das mit einem Band aus Liberty in der Taille gebunden ist. Der untere Theil ist mit Guipure besetzt, ebenso die Taille mit einem Kragen aus irischer Guipure über einem Streifen Jobel, und der Rock ist mit ebensolchem Pelz eingefast. Natürlich versucht jede elegante Dame, ihre eigene Persönlich-

keit durch etwas Neues und Originelles ins beste Licht zu setzen. Grau mit Hermelin ist jetzt sehr beliebt, aber Jobel behauptet noch immer das Feld. Astrachan ist in diesem Jahr nicht modern, aber eine reizende Neuheit ist eine kleine Hermelinkrawatte mit Spitzen. Hermelin wird überhaupt zu allem Möglichen verarbeitet. Er wird ganz weiß genommen, oder mit schwarzen Punkten getipelt, oder mit Schwänzen. Sehr gesucht sind Kragen aus Blaufuchs, für die 8000 bis 12,000 Francs bezahlt werden. Unter der Pelzkleidung trägt man Blousen aus Liberty oder Crêpe de Chine, hinten zugeknöpft, mit Cluny oder Chantillyspitzen und einem breiten Taillenband im Directoire-Stil, der jetzt auch modern wird und der der Originalität nicht entbehrt. Niemals wurde mehr Sammet getragen als jetzt. Die Fabrikanten haben einen neuen, sehr leichten Stoff hergestellt, der prächtig irisirt, in fast allen Farben gemacht werden kann und sich für Kleider und Jacken eignet. Die elegantesten Farben sind Bergkristallblau, eine Farbe zwischen Türkis- und Saphirblau, und Blauschwarz mit rubinrothem Schein. Der Stil der „Apauls tombantes“ erhält sich noch, mit großen Kragen aus kostbarer Guipure Spitze, überhaupt werden alle Toiletten mit Spitzenstickereien besetzt, die unerlässlich für die Damentolletten unserer Zeit sind.

* **Werkwürdiges von den englischen Pairs.** Ueber die Mythen der Pairs in England liest der neue Band von „Dod's Peerage“ auf, ein Werk, das schon seit 63 Jahren erscheint. Erhältlich giebt es viel mehr Titel als Pairs, was sich daraus erklärt, daß mehrere mit einer Menge Titel ausgestattet sind. So hat der Herzog von Atholl 22 Titel, der Herzog von Argyll 17, der Herzog von Hamilton 16, der Marquis von Bute 15, der Herzog von Buccleuch 15, der Herzog von Abercorn 12, der Marquis von Lansdowne 12! Trotz dieser Fülle von Titeln kommt derselbe Titel öfter vor. So giebt es 5 Lords Howard, 5 Lords Hamilton, 4 Lords Grey, 4 Lords Stewart (oder Stuart), 3 Lords Boyle, 3 Lords Bruce, 3 Lords Douglas, 3 Lords Hay, 3 Lords Herbert, 3 Lords Hill, 3 Lords Montagu und zahlreiche Titel, die doppelt vorhanden sind.

* **Ueber die englische „fashionable Gesellschaft“** äußert sich der Londoner Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, Otto Brandes, anlässlich des auch von uns mitgetheilten Ehecheidungsprozesses Hartopp wie folgt: Der Prozess war uns interessant, weil er, um mich der Worte eines großen englischen Blattes zu bedienen, ein langes an den Pranger stellen der Leichtfertigkeit, der Gewöhnlichkeit und Frivolität der sogenannten fashionable Gesellschaft war. Unter sämtlichen Persönlichkeiten, die als Handelnde oder als Zeugen, und wir möchten beinahe behaupten als Publikum, in diesem Prozesse auftraten, ist keine, die Achtung verdient, keine, die durch eine Individualität auffällt, nirgends drängen sich uns psychologische Räthsel auf. Es sind der Geruch des Pferdestalles, der Ton und der Jargon der Reittreue, die Ausdrücke der Enttäuschung oder des Glücks, wie sie am Sporttage sich küngeben, die uns anekeln und anwidern. Alles, was wir früher an dieser Stelle über die englische Gesellschaft gesagt, was gedruckt und, als übertrieben scheinend, nicht gedruckt worden — in diesem Prozess drängt es sich abermals uns mit elementarer Gewalt auf. Die Hauptakteure in diesen wenig erbauenden Szenen sind mit Allem gesegnet, was das Leben lebenswerth macht. Sie sind reich, und wenn nicht reich, so doch so gestellt, daß sie sich nichts zu verlagen brauchen; sie sind aus guter Familie, haben aristokratische Verbindungen, sie sind gesund, jung und frohgemuth, kurz, mit Allem versehen, was von ihnen erwartet wird, daß sie die Verpflichtungen, die der Besitz dieser Güter der Welt gegenüber auferlegt, wohl erfüllen werden. Hinsichtlich des Umfangs ihrer Bildung sind wir nicht ganz sicher, doch Sir Charles ist ein Eton-boy und, wenn wir nicht irren, auch Student in

Oxford gewesen. Und was geschieht? Während Andere sich im Schweige ihres Angeichts abquälen, ihre Tage in den Büreaus, in den Schulstunden, in den Comptoirs zubringen oder der Bewirthschaftung ihres Besitzes obliegen, jagen diese von Vergnügen zu Vergnügen, vom Rennplatz zur Riviera, vom Jagdfeld nach Paris, von Epsom nach Deauville und von Baden-Baden nach irgend einem anderen internationalen fashionablen Ort. Niemals ein ernster Gedanke, niemals eine Bestrebung, sich nützlich zu betheiligen, niemals eine feinere Empfindung, immer nur die einzige Besorgnis, wie, wenn nicht gejagt oder gerannt wird, die Zeit todzuschlagen ist, und als bequemstes Mittel hierfür der grobe und größte Flirt. Selbst die jung Verheiratheten, die, wie in unserem Falle, mit Allem ausgestattet sind, wonach die meisten Menschen seufzen, empfinden keinen Augenblick den Ernst ihrer neuen Lage. Nach dem obligaten Honigmond geht es wieder hinein in das Vergnügen der Tage und Nächte, und die traulichen Stunden in Dämmerstunde der Lampe weichen der ungefunden Erregung am Baccaratstisch oder im Ballsaal. Und wie verkehren diese Leute unter einander? Jede Reserve fällt. Die Männer bezeichnen die Frauen Anderer mit Spitz- oder Rosenamen, eine Freiheit der Sprache herrscht, die erschreckt, und ein schämeiges Erröthen gilt als alberne Prüderie. Es besteht in diesen Kreisen, wie wir sie aus dem Hartopp-Fall kennen lernen, ein Sichgehenlassen, das der schlechtesten französischen Zeit abgelauscht worden ist. Das Bild, das sich hier entrollt hat, muß auf die verhältnismäßig kleine Klasse der Gesellschaft, die sich von dem Getummel der Partys und Comings fern hält, einen depressirenden Eindruck gemacht haben. Aber sie trägt selber die Schuld daran. Sie schließt sich immer enger und enger aneinander, der Kreis wird immer kleiner. Die Defensive nützt nichts für Aenderung dieser Verhältnisse. Nur der Angriff und der Einfluß der obersten Kreise der Gesellschaft kann mit diesen Mischständen aufräumen; aber dazu sind diese — leider! — zu vornehm und zu bequem.

* **Die Ingenieurleistungen des Alterthums.** In Egypten findet man die größten Denkmäler der Welt, und sie werden es wahrscheinlich für alle Zeiten bleiben. Wahrscheinlich werden wir, schreibt das englische Fachblatt „Engineering“, nicht wieder ein Gebäude sehen, das, wie die Pyramide von Siseh, aus 7 Millionen Tons Steinen besteht, und es wird lange dauern, ehe wir ein Bewässerungsreservoir von größerem Rauminhalt wie den Mörissee haben, der 11,800 Millionen Tons Wasser zwischen den hohen und niedrigen Wasserstandszeichen hieft. Wie das Labyrinth war, wissen wir nicht, aber Herodot hielt es für ein größeres Wunder als die Pyramiden, wenn auch für ein kleineres als den Mörissee. Ferner giebt es eine Tradition, daß in der dunklen Vergangenheit der Nil am Fuße der libyschen Berge floß und daß sein Lauf in das jetzige Bett abgelenkt wurde; falls dieser Bericht wahr ist, so war das ein Werk von riesiger Größe. Die Ingenieure der Vergangenheit beherrschten die Naturkräfte in großem Maßstabe. Vor Allem thaten sie sich in dem Transport und der Handhabung großer Lasten hervor. Unter den hauptsächlichsten Beispielen dieser Art befinden sich die Säulen des Karnaktempels. Einen Steinblock in einem entfernten Steinbruch zu schneiden, ihn zu einem Cylinder von 12 Fuß Durchmesser zu verarbeiten, den Nil herunterzuführen, ihn zu landen und ihn auf eine Säule von ähnlichen Steinen, die im Ganzen 80 Fuß hoch ist, zu bringen, war kein kleines Unternehmen. Eine noch schwieriger Leistung war aber der große Obelisk, der jetzt in Rom steht, und der 108 Fuß hoch ist und 450 Tons wiegt. Die größte That der ägyptischen Ingenieurkunst war indessen die Kolossalstatue Ramjes II. in Theben. Sie besteht aus einem einzigen Block aus rothem Granit von 80 Fuß Höhe, dessen Gewicht auf 887 Tons geschätzt wird. Dies sind bekannte Beispiele der Ingenieurkunst der Alten,

Für Kinder über 5 Jahren ist folgende Vorschrift gut. Je 2 Gramm Kamaler und Kouffo werden mit etwas Zucker verrieben und dann 50 Gramm Wasser zugefügt. Von dieser Mischung, die stets vorher gut umgeschüttelt werden muß, giebt man dem Kinde alle Stunde einen Theelöffel voll bis zur Wirkung.

Alle diese Bandwürmer sind nur genannt, um das Betreiben der Geheimmittel-Fabrikanten aufzudecken, denn nichts Anderes als eines der genannten Mittel wenden sie an und lassen es sich sehr theuer bezahlen. Hat sich Jemand von der Anwesenheit eines Bandwurmes in seinem Körper überzeugt, so berathe er sich mit einem Arzt. Dieses gilt besonders von schwächlichen oder ohnehin leidenden Personen. Auch für die leichteste Bandwurmkur muß man disponirt sein, was aber am besten der Arzt konstatirt.

Als Vorsur, um den Bandwurm schwach zu machen, dient am besten schmale Kost den Abend vorher und reichliches Trinken von warmem Wasser. Der Genuß eines Herings ist auch zu empfehlen, denn den Leberthran, den ja jeder Fisch enthält, scheint der Schmarotzer nicht vertragen zu können.

Um sich vor dem Bandwurm zu hüten, vermeide man den Genuß von rohem Fleisch. Gekocht oder gebraten wird jedes Fleisch, auch wenn es nicht frei ist von Finnen, unschädlich.

Unsere Hunde besitzen oft eine kleine Art von Bandwurm, vielleicht 5 Millimeter groß; die kleinen Thiere sind bei Hunden häufig in sehr großer Anzahl vorhanden und gehen vielfach ab. Da sich aber Hunde überall belecken, so kommt es vor, daß sich an der Schnauze der Hunde diese kleinen Bandwürmer befinden. Man sollte also einen Hund, auch den kleinsten und gütlichsten nicht, niemals lieblos und küssen, denn diese kleinen Würmer können in den menschlichen Körper eindringen, sich in edlen Organen festsetzen und bössartige Zufälle, ja selbst den Tod herbeiführen.

Aus Kunst und Leben.

— **Wohltätigkeits-Konzert.** Der hierorts längst vortheilhaft bekannte Konfinkler O. Gerhard ist unermüdlich thätig, in seinen Kreisen für Verbreitung guter Musik und Veredelung des Geschmacks zu wirken. Als Direktor des vielbesuchten Beethoven-Konservatoriums, als Dirigent des Philharmonischen Orchesters und eines

Frauenchores, in neuerer Zeit auch als musikalischer Berichterstatter — stellt es ihm nicht an Gelegenheit, überall thätig für seine Kunst einzugreifen. Um die Weihnachtszeit aber hält er immer noch ganz besondere Ueberraschungen bereit, um namentlich auch die musikalische Jugend — aktiv oder passiv — künstlerisch anzuregen. So sollte es auch diesmal nicht an einem großen Weihnachts- und Kinder-Konzert, welches von den Schülern des Beethoven-Konservatoriums veranstaltet wurde und am Montag, den 22. d. M., im „kathol. Gesellenhause“ unter Mitwirkung des Lehrpersonals und zahlreicher Freunde des Instituts stattfand. Bei dem Umfange des Programms und der großen Anzahl der Mitwirkenden ist es unmöglich, auf Einzelheiten einzugehen und werden sich sowohl die großen wie die kleinen Künstler mit einem summarischen Lob, was wir ihnen von ganzem Herzen spenden, begnügen müssen. — Allen voran gebührt aber wiederum dem Leiter des Ganzen, Herrn O. Gerhard, eine besondere Anerkennung für die abwechslungsreiche Zusammenstellung und gelungene Ausführung des Programms. Deklamationen, Klaviervorträge, Pieder, ein Melodram mit lebendem Bild und ein Weihnachtsmärchen mit Kinderreigen und Pantomime bildeten den Inhalt der mit verdientem Beifall aufgenommenen Veranstaltung. Während sich um den musikalischen Theil der Direktor ein besonderes Verdienst erwark, hatte Herr Maler J. Franklenbach die Arrangements der lebenden Bilder und Herr Tanzlehrer J. Vier die Einstudirung der sehr ansprechenden Reigen und Pantomimen übernommen. Da der Ertrag zum Besten der Weihnachtsbescherungen für arme Kinder in der Kinderbewahranstalt, dem Kinderhort und Rettungshaus verwendet werden soll, so dürfte bei den verhältnismäßig hohen Eintrittspreisen und dem guten Besuche der wohlthätige Zweck erreicht worden sein.

* **Weihnachten in Bethlehem.** Den großen Gottesdienst am Weihnachtsabend in der Geburtskirche zu Bethlehem, dem ehrwürdigen Denkmal alter christlicher Architektur, schildert ein Teilnehmer folgendermaßen: „Es ist Weihnachtsabend in Bethlehem. Wir standen mit der großen Menge in der Geburtskirche, auf derselben Stelle, wo nach der Tradition vor 2000 Jahren das größte Drama in der Geschichte der Welt seinen Anfang nahm. Hier wurde der Heiland in einer Krippe geboren. Jetzt aber wird das große Ereignis anders als damals gefeiert. Die rollenden Töne der Orgel, die sich

mit den freudigen Tönen der Festmusik ausdehnen und anschwellen, verkünden den Beginn der Messe und das Raufen der Prozession. Chorsänger mit Talaren, Mönche, Priester mit Stolen, Novizen, weltliche und geistliche Brüder traten in anscheinend endlosem Zuge unter Abklingung der Festesymphonie ein. Zuletzt kam der Bischof in Robe, mit Krummstab und Mitra und segnete Alle, während er durch die knieende Menge hindurchschritt. Dann folgten die katholischen Konsuln und ihr Gefolge unter Vorantritt der türkischen Polizeibefehlshaber, und Alle nahmen vor dem Altargitter Platz. Jetzt begann die glänzende Ceremonie, die fünf Stunden währte. Am Hochaltar strahlte Alles in glänzendem Licht. Die Investitur des Bischofs begann, und der Chor mit den zahlreichen Männerstimmen begann seinen langen prächtigen Gesang. Sogar die Luft erbebt, als die mehr als 100 Stimmen laut und rein erklingen. Das prächtige Ritual dauerte Stunden, die erregten Beier oder interessirten Zuschauer merkten dies kaum. Die Hostie war erhoben und geweiht worden, und die vollkommene Stille der Nacht beherrschte einen Augenblick die große Menge. Die Glocken verkündeten die heilige Stunde. Kaum hatte es zwölf geschlagen, so wurde über dem Altar ein Vorhang fortgezogen, und die Gestalt eines kleinen, neugeborenen Kindes wurde den Augen der ergriffenen Menge gezeigt. Noch einmal tönten die Glocken in überströmender Freude. Christus war geboren! Die Glocken wetteiferten miteinander in hellem Jubel und Gläubigkeit. „Christus ist geboren“, tönte es von allen Lippen, und der reiche Chor sang wie nie vorher von der Freude in den Herzen der Beten, und in Gedanken erinnerte sich Jeder des denkwürdigen Abends. . . . Wieder herrschte Stille, und wieder hörte man die eintönigen Stimmen der Offizianten. Große Lichter wurden angezündet und unter den Chor, die Gläubigkeit und die Konsuln vertheilt. Zu Zweien führten die Chorsänger immer lauter singend den Weg zur Geburtskapelle selbst. Die Kerzen glänzten dann und wann in der Entfernung unter den Hallen und Kapellen der großen Kirche. Die Konsulatsbeamten folgten und zuletzt kam der Bischof, der in den Armen einen Korb aus Stroh mit der Gestalt eines Kindes in Windeln trug, dessen Hand segnend erhoben war. Die Gläubigen knieten nieder, als sich die hohe Gestalt des Priesters nahte, und küßten den Saum seines gefegneten Kleides. Der Gesang wurde allmählich schwächer, als die Prozession sich zurückzog. Die Spur der Füße, der

auf die jeder moderne Ingenieur stolz sein könnte. Man muß freilich daran denken, daß sie mit großer Mühe ausgeführt wurden. Die Stadt Tübingen wurde 2000 Jahre lang gebaut, und es machte natürlich nichts aus, wenn ein Jahr gebraucht wurde, um einen Obelisken aufzustellen.

* **Musik für die Tauben.** Amüsante Anekdoten von dem berühmten italienischen Komponisten Spontini erzählt Charles Joly in der französischen Zeitschrift „Musica“. Spontini ist der Held so vieler drolliger Geschichten gewesen, schreibt er, daß man fast dazu gelangt, bei ihm den Musiker mit dem pompösen und feierlichen Genie zu vergessen, und sich nur noch an den Mann erinnert, der so viel Sachen hervorgerufen hat. Besonders in Berlin war er der Gegenstand endloser Scherze, anlässlich seiner „Agnes von Hohenhausen“, die man in der Oper in Szene gesetzt hatte und deren Orchesterleitung so lärmend war, daß Niemand die Plätze in der Nähe der Blechinstrumente und der Trommel einnehmen wollte. Eines Morgens bemerkte man, daß man eine ungeheuerliche Witzschrift in die Hand der Statue des Generals Blücher, die sich neben der Oper erhebt, praktiziert hatte, und als man sie herunterholte, las man darauf folgende Bitte an den König: „Majestät, Sie haben mir die Ehre erwiesen, mir eine Statue zwischen Ihrem Palais und der Oper zu errichten, damit ich in Frieden ruhen, Ihren Anblick genießen und gute Musik hören kann. Aber seit einiger Zeit werde ich ganz taub gemacht von einem Lärm, mit dem der des Krieges nicht zu vergleichen ist. Verhindern Sie doch im Interesse meiner Ruhe die Vorstellungen der Oper von Spontini, und ich werde Ihnen sehr dankbar sein.“ Die Anekdote verbreitete sich durch die ganze Stadt und ergötzte alle Welt. Aber einige Tage darauf brachte eine andere Geschichte die Freude zu ihrem Höhepunkt. Man erzählte, daß ein Arzt, der einen infolge eines lauten Geräusches plötzlich völlig taubgewordenen Kranken hatte, versuchen wollte, durch dasselbe Mittel eine Heilung herbeizuführen. Er hatte seinen Patienten zu Schießübungen mit der Kanone geführt und ihn in die größte Nähe der Kriegsmaschine gestellt; aber der Taube hatte nichts gehört. Da führte er seinen Kranken an einem Abend, an dem man „Agnes von Hohenhausen“ gab, zur Oper und setzte ihn in das Orchester zu den Blechinstrumenten und der großen Pauke. Und richtig, im zweiten Akt machte der Taube plötzlich einen Sprung und rief strahlend: „Ich kann hören, ich bin geheilt.“ — „Was fehlt Ihnen denn?“, erwiderte der Doktor sanft, „das Orchester spielt ja nicht?“ Jetzt war der Doktor taub geworden.

* **Der Buchwert der alten Jungfern in England.** Der englische Physiolog Huxley stellte die überraschende Behauptung auf, nur den alten Jungfern verdanke England seinen kräftigen, gesunden Menschenschlag, und bewies dies, wie die Zeitschrift „Welt und Haus“ mitteilt, auf folgende, nicht weniger überraschende Weise: „Der Engländer zieht seine Kraft aus dem tüchtigen Fleische, dem vorzüglichsten Rindfleisch; dieses redet zu meist durch den roten Aler, der rote Aler bedarf zur Samenbereitung des Fleisches der Hummeln; leider wird den Hummeln von den Feldmäusen noch dem Leben getrautet. Wer aber vertilgt die Feldmäuse? Die Katzen. Und wer fängt die Katzen am besten, so daß sie zu Tausenden sich fortpflanzen? Die alte Jungfer. Auf diese Weise verdankt England seinen gesunden, kräftigen Menschenschlag — den alten Jungfern.“

Kleine Chronik.

In einem Alimentationsprozeß in Köln wurde der Gefreite Calenberg von der ersten Eskadron des Kürassier-Regiments vom Militärgericht wegen Meineids auf Grund eidlicher Aussagen seiner früheren Geliebten zu 2 Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und

immer mehr sich entfernende Gefangenschaft, als wir die Grotte besuchten, deren Wände — wie die Tradition meldet — auf die Geburt Christi — die Ankunft der Hirten und die Anbetung der drei Könige geblüht haben. Das Kind wurde auf den Platz gestellt, an dem Christus geboren sein soll, auf den Altar gelegt, der die Stelle der Krippe bezeichnet, und dann zog die Prozession zur Kirche zurück, und der Gottesdienst nahm seinem Ende.

* **Ein Verlegerkonflikt über Dewets Buch über den Krieg hat sich entwickelt.** Als seiner Zeit Dewet sein Buch bei Swinna in Leipzig verlegte, veröffentlichte die Verlagsbuchhandlung Schwann in München eine Aufklärung, wonach Schwann von dem Verlag Abstand nehmen mußte, weil Swinna 1 Mk. für das Exemplar mehr an Dewet bot und der Verlagspreis dies nicht zulasse. Bald darauf erhöhte Swinna den Verkaufspreis auf 12,50 Mk. Nun lesen wir in der „Wochenzeitung der Niederlande“: „Das Werk des Bureauchefs Christian Dewet: „Der Kampf zwischen Bur und Briten“ ist bekanntlich im Verlag von Karl Swinna, Leipzig und Rastow, erschienen. Für Uebersetzung des Verlagsrechts hatte sich General Dewet die Summe von 42,000 Mk. ausbedungen; ferner sollte er für jedes um den Preis von 12,50 Mk. verkaufte Exemplar 1,50 Mk. erhalten.“ Als der Bevollmächtigte des General Dewet, Herr J. D. Kestel, die ausbedungenen 42,000 Mk. einforderte, wurden ihm nur 30,000 Mk. bezahlt. Die Restzahlung wurde unter Ausflüchten verweigert. Der Gipfel ist aber doch wohl, daß der Verleger Swinna ohne Erlaubnis des General Dewet für die Jugend umarbeiten ließ und dieses Jugendwerk, wofür der General keinen Pfennig erhält, für 4,50 Mk. verkauft. — Da dieses „Jugendwerk“ den Hauptinhalt des Originalwerkes in gedrängter Form wiedergibt, läßt sich leicht denken, daß sich dafür mehr Käufer finden wie für das Originalwerk. Dem General wird dadurch der Hauptgewinn, der allerdings nicht, wie hier trübsalich angenommen wird, für den Bureauchefsfond bestimmt ist, sondern vom Schreiber zum Wiederaufbau seines niedergerannten Besitzthums verwendet wird, entzogen.“ Die in so hohem Ansehen stehende deutsche Buchhändlergilde wird sich hoffentlich mit dem Fall beschäftigen.

C. K. Kostbare Thackeray-Reliquien. Aus London wird berichtet: Interessante Reliquien, Zeichnungen und autographische Briefe von William Makepeace

Thackeray gelangten am Sonnabend bei Sotheby zum Verkauf. Die Sachen gehörten Miss Kate Perry und ihrer Schwester Mrs. Elliot, die mit dem Dichter intim befreundet waren. Die Sammlung brachte 27,500 Mk. Den höchsten Preis erzielte ein Album, das Briefe und viele Originalzeichnungen Thackerays und auch einige Briefe von Lord Byron enthielt. Das erste Gebot auf das Album betrug 3100 Mk.; schließlich erkaufte Mr. Sabin es für 11,800 Mk. Derselbe kaufte auch die meisten anderen Sachen, die zu folgenden Preisen fortgingen: Eine kleine Zeichnung von Thackeray, wie er einen Vortrag hält, 1500 Mk.; zwei Federzeichnungen von Thackeray „Lionel Delamere oder der englische Präsident an seiner Großmutter Grab“ und „Bild eines Mädchens“ 1040 Mk.; autographisches Briefchen zu der Uebersetzung einer kleinen Broschüre mit dem Kopf von Miss Perrys Tochter: „Ich bin Miss Perrys treuer Phil, und mein Bild sende ich ihr auf diese Art. Sehe ich nicht aus, als ob ich jeden Schurken, der sich ihr zu nähern wagt, tödten würde?“ 1000 Mk.; ein Aquarellbild einer Dame und zweier Kinder von Thackeray 820 Mk.

5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Nachdem Calenberg ein Jahr der Strafe abgeessen hatte, stellte sich heraus, daß das Frauenszimmer einen Halschneid geleistet. Es erfolgte das Wiederaufnahmeverfahren, in dessen Verlauf Calenberg freigesprochen wurde. Die Denunziantin erhielt von der Kölner Strafkammer 14 Tage Gefängnis.

In Kall bei Köln wurde ein Mann verhaftet, der im Verlaufe eines Ehezwistes seiner Frau tödliche Verletzungen beigebracht hatte. Bei seiner Festnahme bezichtigte er den gegen ihn auftretenden Schwager einer Mordthat, die dieser vor 7 Jahren in Siegen ausgeführt habe. Sofort angehaltene Recherchen ergaben, daß tatsächlich um die angegebene Zeit dortselbst ein Mann ermordet und beraubt worden ist, die Mordthat aber bisher ungeklärt blieb. Daraufhin schritt man zur Verhaftung des Beschuldigten.

Ueber eine Majestätsbeleidigung durch eine Schülerin berichtet die „Tägl. Rundsch.“ aus Bromberg: Die Strafkammer in Kownowlaw verurteilte die polnische Schülerin der zweiten Klasse der Kownowlawer Mädchenschule, Kopec, zu 14 Tagen Gefängnis. Als anlässlich der Anwesenheit des Kaiserpaars in Posen in der Schule Broschen mit den Bildnissen des Kaiserpaars vertheilt wurden, warf die Kopec die Brosche zur Erde, spie darauf und geriet sie.

Das sächsische Oberlandesgericht hat den Verkauf von Ansichtspostkarten durch Restaurateure oder deren Beauftragte an Sonntagen für strafbar erklärt. In Braßau wurde ein Kellner M. wegen Sachschadens an einem Brauereisohn, der aber in Wirklichkeit ein Kriminalbeamter war, 5 Kilogramm des Süßstoffs geliefert und dabei erklärt, daß er noch 45 Kilogramm Saccharin, das er aus Leipzig beziehe, in Berviers lagern habe. Sein Vorrath wurde beschlagnahmt.

Der auf der zoologischen Station in Neapel arbeitende Sanitätsrath Dr. Schilling aus Pymont wurde in einem vollbesetzten Wagen der elektrischen Straßenbahn von zwei elegant gekleideten Männern überfallen und seiner Brieftasche, die eine größere Summe Papiergeld enthielt, beraubt. Die Thäter entkamen. Die Neapeler Blätter bringen fast täglich Berichte über ähnliche freche Ueberfälle.

Lechte Nachrichten.

Wb. Wien, 23. Dezember. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Salzburg: Kronprinzessin Luise traf in der ersten Dezemberwoche unangekündigt und ohne jede Begleitung von Dresden in Salzburg ein und begab sich nach dem Bohnhause ihrer Eltern. Ueber ihre Abreise von Salzburg wird berichtet, daß sie zu einem Salzburg bei Nacht passierenden Zuge ohne Begleitung im Kaiser beim Bahnhofe vorfuhr, selbst am Schalter eine Fahrkarte löste und in ein abgeordnetes Abtheil stieg. Die Kronprinzessin wurde am Bahnhofe wohl erkannt, doch war es selbstverständlich, daß sie Niemand ansprach und man in ihrer Abreise nichts Ungewöhnliches sah, um so mehr, als sie auch allein angekommen war. Erst am Tage nach der Abreise wurden vom Palais aus Nachforschungen angestellt, jedoch unter Beachtung großer Vorsicht. Seitdem wird über die Angelegenheit das größte Stillschweigen gewahrt. Die heute hier bekannt gewordene offizielle Verlautbarung, welche die Abreise der Kronprinzessin ins Ausland meldet, wird allgemein besprochen, zumal die Kronprinzessin bekanntlich ihre ganze Jugend in Salzburg verbrachte, dort erzogen und in der Bevölkerung sehr populär und beliebt war. Wie man berichtet, verließ die Kronprinzessin ihr Heim in Dresden infolge eines Familien-

zwistes. — Demselben Blatt wird ferner aus Dresden gemeldet: Die Kronprinzessin löste für einen spätnach Mitternacht Salzburg passierenden Zug eine Karte für eine nicht allzu weit entfernte Station, stieg an dieser aus und setzte die Reise dann fort. Dieses Aussteigen an einer Zwischenstation, wo man sie nicht kannte, läßt einen vorher entworfenen Reiseplan vermuthen. Dies führt tatsächlich dazu, daß erst eingehende Erkundigungen die Feststellung der von der Kronprinzessin eingeschlagenen Reiseroute ermöglichten.

Volksirthschaftliches.

Frachtpreise. mitgetheilt von der Preisvermittlungsstelle des Landwirtschaftsministeriums für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 22. Dezember. Per 100 Kilogramm gute, marktübliche Waare: Weizen: hiesiger 15 Mk. 70 Pf. bis 15 Mk. 80 Pf., Roggen: hiesiger 14 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 60 Pf., Gerste, Kleb- und Malz 15 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk. 50 Pf., Gerste, Wetteraner 15 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk., Hafer, hiesiger 14 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk., Mais 14 Mk. 50 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* **Blankhaus.** Als Schreiber des Artikels unter dem Titel in Nr. 593 finde ich heute in Nr. 597 eine Entgegnung, angeblich von einem Handwerker. Der Verfasser hat durch sein Schreiben den ganzen Handwerkerstand an den Pranger gestellt. Er bekennt sich in seinem Artikel als einer der Aengstlichen, die für den Herrn Baumeister (Vorsteher der Centrale) arbeiten, sucht auch nachzuweisen, daß ich zu schwarz sehe, beweist aber gerade das Gegenteil, denn er gesteht ja selbst ein, daß man für ein „Haus“, für das man stets an ihm hat und außerdem noch Zeichnungen und Anweisungen über die auszuführenden Arbeiten erhält, etwas billiger arbeiten könne, ohne sich zu schädigen. Der Herr Einsender hat offenbar gar nicht überlegt, wie er durch diese Äußerung in öffentlichen Blättern den ganzen Handwerkerstand heruntersetzt? Sein Schreiben ist geradezu eine Empfehlung seines „Herrn“. Daß es noch Menschen giebt, die nicht einsehen können, daß das Aushalten im fremden Reize sich erst ausbreiten läßt, später aber, wenn es Fleisch und Blut geworden, einen Appetit entwickelt, daß es seine Heimath bewohnt, ist ein leicht und begreiflich. Dessen wir Handwerker immer nur solchen Geschäften, die nicht lügen und doch ernten wollen, auf die seine, wir werden leben, wie weit wir kommen. Wenn das Geschäft auch am Anfang noch etwas verdienen läßt, lasse man es nur warm werden, später werden wir sehen, wer das Geld einhakt. Dessen will ich, daß unter den Handwerkern sich noch Kollegen finden, die mit mir einig gehen und deren man sich nicht zu schämen braucht. Diese mögen entscheiden, ob ich zu schwarz sehe. Zum Schluß bitte ich die geehrten Wiesbadener Hausbesitzer und Herrschaften, sich bei Bedarf nur vertrauensvoll an ihre Handwerker zu wenden, die Arbeiten werden ohne Agent zur Zufriedenheit ausgeführt werden. L. W.

Briefkasten.

H. 591. Wenn Sie uns einen Tausendmarthaus zur Verfügung stellen wollen, sind wir gerne bereit, Ihnen das gewünschte Rechenexempel vorzumachen. Denn es ist kinderleicht, wenn man nur erst einen Tausender auf der Briefwaage liegen hat. Man braucht dann nur das Gewicht desselben mit 1,000,000 zu multiplizieren und ist im Besitz des interessanten Geheimnisses, wie schwer eine Million in Tausendmarthausen wiegt.

Geschäftliches.

Leibniz Marmelade Hannover Cakes-Fabrik

Darmstädter Wollfabrik (160 Hm.-Kint.) Preis, stat. P 147

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten. Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 142 und 1 Sonderbeilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesammten redaktionellen Theil: E. Mitterthaler für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau. Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

sein Künstler dazwischen willigen, sein einziges Modell zu wagen, wenn er nicht die völlige Gewähr einer genauen und vollkommenen Wiedergabe hat, wie das bei dieser Entdeckung der Fall ist. Außerdem gestattet sie die Reproduktion der Modelle zu einem verhältnismäßig niedrigen Preise. Elmqvist hat in verschiedenen Ländern Patente genommen, um sich seine Erfindung zu sichern, deren Bedeutung in der besonderen, von ihm gebrauchten Substanz liegt.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Zur Heilung von Knochenfrakturen hat der bekannte Wiener Arzt Professor Moseley ein neues Verfahren entdeckt, das in gewisser Beziehung die Praxis des Zahnarztes nachahmt. Es handelt sich nämlich gewissermaßen um eine Plombirung der Knochen, indem die durch die Krankheit geschaffenen Hohlräume mittels einer Masse von Jodoform, Sesamöl und Walrat ausgefüllt werden. In der letzten Sitzung der Ärzte-Gesellschaft wies Professor Moseley Röntgenbilder des Knochengerüsts von Kranken vor, die durch jenes Verfahren vollständige Heilung gefunden haben.

Marconi telegraphirte der „Agenzia Stefani“ in Rom aus Glasgow in Neu-Schottland, daß ihm die Herstellung einer drahtlosen telegraphischen Verbindung über den Atlantischen Ocean zwischen Kap Breton und Cornwall vollkommen geglückt sei. Die ersten Depeschen sind an den König von Italien und den König von England abgegangen, darunter ein Telegramm des Generalgouverneurs von Kanada an den König von England.

Vom Buchertisch.

* Ein neues „Haushaltsbuch“ ist im Verlage von Carl Schönbach's Universitätsbuchhandlung zu Marburg a. Lahn erschienen. Die großen Vorräte desselben bestehen hauptsächlich darin, daß es auf den langjährigsten praktischen Erfahrungen einer Darbfrau beruht. Die verschiedenen Haushaltsbedürfnisse sind in 10 Rubriken eingetheilt, von denen jede einzelne mit einer vergrößernden Ueberschrift versehen ist. Der Raum gestattet neben dem Preis auch Quantität und Art jedes Gegenstandes einzutragen, wodurch ein Haushaltsbuch erst zum wirklich werthvollen Lebensmittel in früheren Jahren erleben lassen. Außerdem enthält das Buch einen Jahresabschluß und für Anfängerinnen in der häuslichen Buchführung ist ein Schema beigegeben. Preis 1.20 Mk.

* Eine humoristische Bibliothek „Proving-Mädel“, Band IV: „Reichen als Erzieher“ von Helmut Rofe. (Mik. Bong, Kunstverlag, Berlin W. 57.) Preis 1 Mk.

Für den Weihnachtsbedarf

empfehle aus meinem reichsortirten Lager:

Fertige Wäsche für Damen, Herren und Kinder.
Unterröcke in Tuch, Moirée, Velour 1.— bis 10.—.
Schürzen für Damen und Kinder in grossartiger Auswahl.
Balltücher und Shawls von 50 Pf. bis 6.—.
Gestrickte Damenwesten 1.50, 2.—, 2.50, 8.—.
Gestrickte Herrenwesten 1.50, 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—.
Normalhemden für Herren 1.—, 1.50, 2.—, 3.—.
Normalhosen „ „ 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50.
Unterjacken in allen Grössen von 50 Pf. bis 2.50.
Strümpfe in Wolle und Halbwolle von 20 Pf. bis 2.—.
Socken „ „ „ von 20 Pf. bis 1.50.
Handschuhe, gestrickt, für Kinder, 15, 20, 30, 40, 50 Pf.
Handschuhe für Damen 25, 35, 50, 60, 75, 90 Pf., 1.—.

Handschuhe für Herren 50, 60, 75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—.
Hosenträger 20, 30, 40, 50, 75, 1.—, 1.25, 1.50.
Cravatten in allen neuen Formen von 10 Pf. bis 2.50.
Manschettenknöpfe, neue Muster, von 10 Pf. bis 2.—.
Uhrketten für Herren von 20 Pf. bis 10.—.
Uhrketten für Damen von 25 Pf. bis 20.—.
Portemonnaies in allen Grössen von 10 Pf. an.
Cigarren-Etuis in Leder und Metall.
Schweden-Hülsen mit allen Buchstaben 50 und 60 Pf.
Regenschirme in solidesten Qualitäten.
Spazierstöcke mit ächt. Silberkrücken 3.—, 3.50, 4.—.
Taschentücher mit gestickten Namen 20, 30, 40 Pf.
Mützen für Knaben und Mädchen in grösster Auswahl.
Pelzmuffen und Boas in allen Preislagen.

Tapisserie-Artikel,

vorgezeichnet und gestickt, zu billigsten Preisen.

Spielwaaren,

überraschende Neuheiten, unerreicht billig.

14 Langgasse 14.

Simon Meyer,

Filiale: 22 Wellritzstr. 22.

100371

Eigene Fabrikation von Polstermöbeln u. Bettwaaren.

Ph. Lendle, Möbelgeschäft, Ellenbogengasse 9, am Schloßplatz.

10 Divans	58—140 Mfr.	Stühle	von 3.20—10 Mfr.
1 Ottomane	85	Maßige Tische, 100 u. 110 cm	18
4 Chaiselongues	à 60	Ausziehtische	25
Sophas in Plüsch und Moquet	à 60	2-thür. Kleiderschränke, groß	48
Badenstühle für alte Leute	88	1-thür.	22—28
Polsteressel	25—55	Spiegelschränke, innen Eichen	110
Matrassen jeder Art	6—80	Salontische	30
Sprungrahmen jeder Art	20—32	Kommoden, innen Eichen	60
Deckbetten, Rissen, Plümeaux		1 Schreibkommode (Koffenpreis)	48
Bettstellen	von 15—70	Büschkommoden	22, 28, 60—90
Kinder-Bettstellen in Eisen	15	Nachtische	9, 18, 20—35
Complete Schlafzimmer in Satin		Trümeauspiegel	40—60
oder Nußbaum	390	Spiegel, jede Größe	von 2—30
Glavierstühle	à 9	Küchenschränke	zu 30—50

Jedes Sopha und Bett, welches ich verkaufe ist mir eine neue Empfehlung. Der große Umlauf hier, am Rhein und Taunus, spricht mich an, nur gute Waare zu fertigen, damit das Publikum das Geld nicht zum Fenster hinauswirft. Kauft bei Tage und nicht bei Nacht. D. L.

Lanesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 2637.** Zugang zur Fabrik:
Gr. Burgstrasse 10. **Dotzheimerstrasse 55**
 Annahmestelle: **Moritzstr. 1** * **und**
 bei **H. Stolzenberg.** **Verlängerte Billeherstr.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerel. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung. Mäßige Preise. 9518

Schlittschuhe,

besonders **Sportschlittschuhe** in reichster Auswahl, als:
Rex, Kaiseradler, Jackson Haynes, Columbus, Multiplex Schaates
Original Groninger, Linschoter, Holländer Klompen etc.
Schneewittchen, feinsten Damen-Schlittschuh, Lernschlittschuh Primus.
Achilles-Riemen. Reparaturen und Schleifen von Schlittschuhen
sofort und billig. 9865

G. Eberhardt, Stahlwaaren-Fabrik, Langgasse 40.

Christbaumschmuck.

Total-Ausverkauf zu staunend billigen Preisen.

Grösste und glänzendste Auswahl von den billigsten bis hochfeinsten Glaskugeln, gemalte, umspontene, sowie mit echten böhmischen Perlen.
Lamettaverzierungen, Girlanden, Baumpitzen von 8 Pf. an bis zu den feinsten.
Lichterhalter, billigste, sowie mit Kugeln, Dutzend 1 Mark.
Alle Sorten Baumkerzen.

Bei Einkauf von 1 Mark an 1 Dutzend Kugelhalter „gratis“

P. & D. Seligmann,

Neben Hotel Nonnenhof. 37. Kirchgasse 37. Neben Hotel Nonnenhof.

Sie machen keinen Fehler,

wenn Sie Ihren Bedarf in

Schuhwaaren

in der Niederlage der Mainzer Mechanischen Schuhfabrik Ph. Jourdan von

Gustav Jourdan, Wiesbaden,

Telephon **2428.** **Michelsberg 32, Ecke Schwalbacherstrasse,** **Telephon 2428.**
 decken.

Für meine Jourdan-

Stiefel

mit dem Fabrikzeichen auf

der Sohle leiste

Garantie für jedes**Paar**

für bestes Material und gute

Nachformen.

Feinste Handarbeit.**Schuhwaaren.**

(Kein System. — Handarbeit.)

Niederlagen: **Mainz, Johannisstrasse 4 und Ecke Pfandhausstrasse;****Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21, Mannheim E 1.** 10207**Winterwaaren**

und

Werktagsschuhwaaren

in reichster Auswahl

zu **billigsten Preisen**

auf jedem Paare u. in meinen

Schauenspielen erhältlich.

Kohlen-Handlung

J. L. Krug,

Luisenstrasse 5,

Telephon 128.

empfehle alle Sorten **Kohlen, Coks, Briquets** in Ia Qual. von nur ersten Zechen, sowie **Anzündeholz** u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Pünktliche und reelle Bedienung. 9511

Kaiser-Panorama.

Ausgestellt vom 21. bis 27. Dezember:
VIII. Reise im malerischen Tyrol,
Meran, Ortler, Mendelpass, Eggenthal etc. bis Arco.
Eintritt 50 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Wiesbadener**Kellner- und Lohndiener-Verein.**

Telephon No. 2157.

Den P. P. Herrschaften, Hoteliers zur
geß. Nachricht, dass sich unser Arbeits-
nachweis **Langgasse 5**, Restaurant
„Zum Johannesberg“, bei Herrn Huppert,
befindet und jederzeit Kellner und Lohn-
diener nachgewiesen werden.

Prompte und reelle Bedienung wird
sugesichert.

Der Vorstand.

Präzisions
u. Handels-
waagen und
Gewichte
gar. ist. Ausf.
f. alle gewerb-
liche Apoth.
Chemik. Bank.
Goldarb. etc.

Mechaniker

Carl Kreidel

36. Webergasse 36.

9242

**Petroleum-
Heiz-Oefen,**absolut geruch- und
gefahrlos. 10368

3 Tage Probezeit.

Conr. Krell,Taunusstr. 13,
Ecke Geisbergstr.**Christbaum-Schmuck,**

nur diesjährige Neuheiten.

Weihnachts-Lichter

per Carton 35 Pf. 12 Stck 20 und 30 Pf.

Weihnachts-Cigarrenin eleganter Packung, Tabackspfeifen, Cigarren-
spitzen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies,
sämmliche Pfeifenheute und Rauchrequisiten,
Kinderspielsachen, Puppen u. 8 Pf. an 2c. 2c.**Weiß! Rheinwein Roth!**per Flasche 60, 70, 80 Pf. und höher.
Sämmliche Colonialwaaren billigst.**Otto Unkelbach,** Schwalbacherstr. 71.
Telephon 2734.**Hervorragende****Nähr- und
Kräftigungsmittel**in garantiert tadelloser frischer
Waare.**Puro Fleisch-
saft.**

Valentines Meat Juice
Liebig's
Fleisch-Extract.
Liebig's
Fleisch-Pepton.
Maggi's
Bouillonkapseln.
Dr. Michaelis Eichel-
Cacao.
Casseler Hafercacao.
Cacao Houten.
Gaidiko.
„Iose ausgewogen
von Mk. 1.20—2.40
d. 1/2 Ko.

**Dr. Lahmann's
Nährsalz - Cacao.**

Somatose.
Tropon.
Roborat.
Plasmon.
Sanatogen.
Hartenstein'sche
Leguminosen.
Malzextract.
Tokayer Sanitäts-
Wein.
Quaker oats.
Knorr's Hafermehl.
Dr. Theinhardt's
Hygiama.
Sämmliche
Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Cacao,

vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel
bei Verdauungsschwäche, chronischem
Magen- und Darmkatarrh. 9067
1/2 Mille Mk. 1.20.

Chr. Tauber,Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei
der **Raffanischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thun-
lichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Hauptkass** — Abtheilung für Anlage und Rück-
nahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und
vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags**
von 8 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der **Raffanischen Landesbank.**
Kessler.**Wegen Ersparniss der hohen Unkosten**

bin ich in der Lage,

sämmliche Herren- u. Knaben-Bekleidung

zu staunend billigen Preisen abzugeben.

Ich empfehle:

Herren-Anzüge

von Mk. 8.— an,

Knaben-Anzüge

von Mk. 2.— an,

Riesige Auswahl.

Herren-Winter-Paletots

von Mk. 8.50 an,

Herren-Hosen

von Mk. 1.80 an.

Reelle Bedienung.

Oranienstr. 12. C. W. Deuster, Oranienstr. 12.

Inh.: Fr. Haarstick Wwe.

10089

Besseres weibl. Personal

sucht man billig mit bestem Erfolg durch

F 107

Deutsche Frauen-Zeitung, Cöpenik-Berlin.

Karl Fischbach

Kirchgasse 49, zunächst der Marktstraße.

Größte Auswahl in

Regenschirmen nur eigenes Fabrikat.

Anfertigen nach Wunsch.

Griffe in Silber und Gold von den billigsten bis zu den
feinsten.

Edelstoffe aller haltbarsten Seidenstoffe.

Repariren und Ueberziehen jeder Art.

10380

Wiesbadener Kronen-Brauerei A.-G.Zu den bevorstehenden Weihnachts-Festtagen bringen wir
unser bekanntes**Bock-Ale**

in Fässern und in Flaschen zum Ausstoss.

Wiesbaden, im Dezember 1902.

Die Direction.

Wijnand

Fockink

Gegründet Amsterdam im Jahre 1679

ff. Liqueure: Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy u.s.w.

Hoflieferant L. M. der Königin der Niederlande,

S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.

Käuflich in allen besseren Delicatess-, Weinhandlungen und Conditoreien.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle meine so beliebten

Stollenals besten Feiertagskuchen, sowie alle anderen Sorten, als Streussel-, Radon-, dicke und
Obstkuchen in vorzüglicher Qualität und in allen Preislagen.**Bäckerei Fritz Bossong,**

Kirchgasse 42a, Telephon 486.

10426

Geschenke für Schulumädchen

und Knaben: Ca. 50 Mädchenmäntelchen,
ca. 100 Knabenanzüge u. ca. 50 Knaben-
pelerinen-Mäntel. Reste für Knabenhosen
in allen Mustern werden zu Spottpreisen
verkauft Wehrhstraße 11, 1. Rein Laden.

Gas-Cokes, 1. Sorte,in Anfuhrungs-Größe, per Ctr. frei Haus 1.20,
bei Abnahme v. 10 Ctr. 1.10 Mk., empf. 9312**M. Cramer,**

Telephon 2345. Feldstraße 12.

Die noch vorrätigen

Winter-Paletots und Raglans

(ausschliesslich neueste Sachen aus dieser Saison)

verkaufen wir mit sehr grosser Preisermässigung.

10485

Wilhelmstrasse 38.

Rosenthal & David,

Hoflieferanten.

!! Diebstahl !!

begeht Jeder an seiner eigenen Tasche,
wenn er die günstige Gelegenheit nicht
benutzt, seinen Einkauf Wehrhstraße 11,
1. Etage, macht.

Ca. 100 Damen-Jaquets, ca. 50 Damen-
Paletots, ca. 200 Capes, Mädchen-Jaquets,
Mädchen-Mäntelchen.

Diese Sachen werden zu jedem nur
annehmbaren Preise verkauft.**100 Herren-Ueberzieher,**

ca. 50 Pelerinen-Mäntel, Anzüge für
Herren und Knaben, Joppen, Hosen und
Westen, einzelne Sonntags-Röcke, Barthe-
prima Stoffe für Herren- und Knaben-
Anzüge, einzelne Reste für Herren- und
Knaben-Hosen.

Ansehen gestattet.

Wehrhstr. 11, 1. St., gegenüber des
Gelenkstr.**L. Ph. Dorner,**

Optiker.

Marktstr. 14, am Schlossplatz.

**Optisch-mech. Unterhaltungs-
und Belehrungsspiele.**

Laterna magica von 1.50 bis 90.— Mk.

Nebelbilder-Apparate 28.— bis 50.— Mk.

Kinematographen von 12.— bis 75.— Mk.

Dampfmaschinen von 2.— bis 60.— Mk.

Gasmotoren, Heissluft- und Elektromotoren.

Dampflocomotiven von 6.— bis 100.— Mk.

Elektrische Bahn 15 Mk., Uhrwerksbahnen.

Influenzmaschinen und Neben-Apparate.

Experimentierkasten von 6.— bis 80.— Mk.

Dynamomaschinen, Funkeninductoren.

Geisler'sche Röhren, Elemente,

Accumulatoren.

Phonographen v. 7.50 an. Grammophon.

Buchdruckpressen etc. in reicher Auswahl.

Operngläser von 7.50 Mk. an.

Barometer von 7.50 Mk. an. 9966

Feldstecher v. 10 Mk. an. Thermometer etc.

Für tadelloser Functioniren

aller Apparate volle Garantie!

Photographische Apparate.

Wünschen Sie sich
feine Regenschirme

Billigste und beste Bezugsquelle.



Grosse Auswahl.

und lassen Sie solche kaufen in
der Hofschirmfabrik**F. de Fallois**

10 Langgasse 10. 10381

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 9243

Möblierte Zimmer 1. Etage.

Die Augen

werden nach dem Gebrauch des **Tyroler
Euzian-Brantweins** sehr gestärkt. à Glas
1.50 Mk. — Derselbe ist zugleich haar-
stärkendes Kopf- und antiseptisches
Mundwasser. Gebrauchsanweisung umsonst
bei Drogerie z. roth. Kreuz Ernst Bloch,
Sedanplatz 1, und in der Medic.-Drogerie Otto
Lillie, Moritzstrasse 12. 10026

Laubfäglich. Holz zu Holzbrand u. Kerb-
schneiderei billig zu verkaufen. **H. Blumer &
Sohn.** Holzschneiderei, Friedr. Strasse 37.



Praktische Weihnachts-Geschenke.

Nickelservice, Theekocher, Hüllers, Saftkannen,
Rahmservice, Fruchtschalen, Geflügelscheeren, Torten-
platten, Tablett, Cakesbüchsen, Butterdosen
findet man in grosser Auswahl im

10164

Kirchg. 48. **Kaufhaus Führer**, Kirchg. 48.
Grösstes Galanterie- u. Spielwaren-Geschäft am Platze.

Elektrische Lehrmittel.

Ausverkauf wegen Aufgabe

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Chr. Nöll, Langgasse 16.

in reichster Auswahl von 5.— Mk. an.

Trauringe

Chr. Nöll, Uhren u. Goldwaaren,
Langgasse 16.

Uhren

in reichhaltigster Auswahl.
Billigste Preise. Garantie.

Chr. Nöll, Uhrmacher, Langgasse 16.

Neueste Muster. — Reichste Auswahl.
Billigste Preise.

Goldwaaren

Chr. Nöll, Uhren und Goldwaaren,
Langgasse 16.

Uhren

in Gold und Silber

Sehr billige Preise.

empfiehlt das

Langjährige Garantie.

Etagen-Geschäft von Fritz Lehmann, Langgasse 3,

I. Etage.

Kein Laden. — Grosses Lager. — Kein Laden.

Billiger Verkauf

von

Damen- und Kinder-Confection.

Jaquets

in allen neuen Formen
von 5—60 Mk.

Paletots

kurs, halblang und lang,
von 10—150 Mk.

Capes

elegante Schnitte und Besätze,
von 4—150 Mk.

Costumes

Jacken-, Blousen- und Schneider-Kleider
in allen Preislagen.

Costume-Röcke

elegante Schnitte und Stoffe,
von 5—50 Mk.

Abend-Mäntel

in Paletot- und Kragenform, hochelegante
Ausführung, von 10—150 Mk.

Morgenröcke und Matinées

von 3—60 Mk.

Pelz- u. Plüschkragen

grösste Auswahl,
von 15—200 Mk.

Golf-Capes

in allen Variationen
von 6—60 Mk.

Blousen

in riesiger Auswahl
von 3—75 Mk.

Neu aufgenommen:

Tricot-Tailen

von 4—20 Mk.

Unterröcke

in Moirée und Velour
von 4—25 Mk.

Kinder-Mäntel, Jaquettes und Kragen

reizende Formen, von 3—40 Mk.

Mädchen-Kleider

für das Alter von 1—14 Jahren,
das Neueste der Saison.

Knaben-Anzüge und Paletots.

Beste Arbeit. — Prima Stoffe.

Grösstes Lager am Platze!

Umtausch gestattet!

Verkaufsräume Part. u. I. St.

S. Hamburger, Langgasse 11.

Specialität: Damen-Confection.

*

Specialität: Kinder-Confection.

10/60

Turn-Verein.



Freitag, den 20. Dezember
(2. Weihnacht - Feiertag),
Abends 8 Uhr:

Abend-Unterhaltung,

Christbaum-Verloofung und Ball,

in der „Vereins-Turnhalle“, Gellmündstr. 26.
In dieser Veranstaltung laden wir unsere
wertigen Ehrenmitglieder, activen und unactiven
Mitglieder herzlich ein. F 469

Der Vorstand.

Bildereinrahmen

best und billigst.

Rahmenleisten - Lager

vom einfachsten bis hochelegantesten Profil.

Sezessions-Rahmen, Jugendstil,

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-
Rahmen).

Musterbilder verkäuflich.

Toiletten-Spiegel,

reichste Auswahl.

Photographierahmen,

keto das Neueste und Modernste.

Neuergoldungen, Renoviren etc.

Bilder-Einrahmung

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

Heinr. Reichard, F. Alsbach,

Serzogl. Raff. Goldvergoldet,

Spiegellager,

Taunusstrasse 13, neben Taunusapotheke.

500

Schulranzen von 90 Pf. an per Stück.
Patentirte Bücherträger u. Schreibmappen
sollen bis Weihnachten verkauft werden.
Nur Grabenstrasse 9, nahe der Marktstrasse.